

# Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

MITTWOCH, 10. SEPTEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 169

## Adenauer und Schuman verhandeln heute über die Saar

Unter Zeitdruck / Wenig Hoffnung auf eine Lösung

LUXEMBURG. Der Ministerrat der Montanunion hat gestern beschlossen, den Vormittag des heutigen Tages für die abschließende Aussprache des Bundeskanzlers mit dem französischen Außenminister Robert Schuman über die Saarfrage freizuhalten. Der Kanzler und Schuman haben daher ihre ursprünglich für gestern geplante Unterredung über die Zukunft der Saar auf heute verschoben.

In einer unter Zeitdruck stehenden Sitzung erledigten die Außenminister der sechs Schumanplanstaaten in der Luxemburger Abgeordnetenkammer eine Reihe von Verfahrensfragen mit dem Ziel, die Konferenz noch am Abend zu beenden. Auch die heutigen Saargespräche Adenauers und Schumans werden unter dem gleichen Zeitdruck stehen, da die Minister an der für heute abend angesetzten Eröffnungssitzung der Versammlung der Versammlung der Montanunion in Straßburg teilnehmen werden.

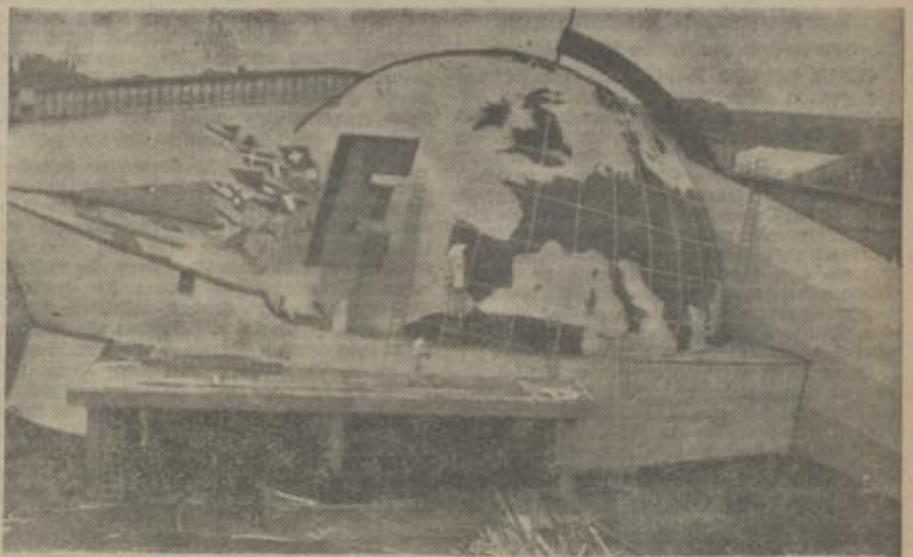
Weder in deutschen noch in französischen Konferenzkreisen setzte man große Hoffnungen darauf, daß die Saarverhandlungen über die praktisch ergebnislosen Pariser Vorverhandlungen Schumans und Hallsteins hinausführen würden.

Die Außenminister haben gestern den Luxemburger Calmes zum Chef des Sekretariats

des Ministerrates ernannt und einen Rechtsausschuß mit der Ausarbeitung der Geschäftsordnung des Ministerrates beauftragt.

Der vom Vorsitzenden der Hohen Behörde, Jean Monnet, eingereichte Personalhaushalt stieß dabei auf die scharfe Kritik des belgischen Außenministers Paul van Zeeland, der die Höhe der Gehälter der Mitglieder der Hohen Behörde beanstandete. Nach Monnets Plan erhält der Vorsitzende ein Jahresgehalt von 63 000 DM, daneben eine Aufwandsentschädigung von 25 Prozent und einen Wohnungsgeldzuschuß von 15 Prozent sowie fixe Spesen. Die übrigen Gehälter bewegen sich in entsprechenden Dimensionen.

Über das Ergebnis der Erörterung des von dem italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi vorgelegten französisch-italienischen Planes zur Errichtung einer „politischen Behörde“ analog der Montanunion ist noch nichts bekannt. Dpa will wissen, daß an der Spitze der politischen Behörde ein „europäischer Außenminister“ stehen soll, der die gleiche Stellung haben wird wie der Präsident der Hohen Behörde der Montanunion und der Verteidigungskommissar in der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Offen sei noch die Frage, ob auch ein „politisches Parlament“ geschaffen wird.



Auf der am Sonntag in Hannover beginnenden „Zweiten europäischen Werkzeugmaschinen-Ausstellung“ werden in den acht großen Hallen des Messegeländes alle bekannten Firmen der westeuropäischen Werkzeugmaschinen-Industrie vertreten sein. Dem Eingang zur Halle VI, dem „Europahaus“, wurde nach dem Motto „Alle im gleichen Boot“ die Form eines Bootes mit einer darin befindlichen Erdkugel gegeben. Foto: AP

## Bemerkungen zum Tage

### Politische Hohe Behörde?

hr. In Luxemburg tagen heute vormittag noch — heute nachmittag sind sie bereits in Straßburg — die sechs Außenminister derjenigen westeuropäischen Staaten, die ihre Grundindustrien, das sind Kohle und Stahl, zu einem einzigen Markt vergemeinschaften wollen. Der Bundeskanzler hat in seiner Eröffnungsansprache vom „Beginn einer neuen Epoche für Europa“ gesprochen. Gleichzeitig hören wir schon von einem Plane des Italieners de Gasperi, der aber eigentlich ein französischer Plan ist, auch eine Politische Hohe Behörde für die sechs Staaten der Montanunion zu schaffen. Man hat den Eindruck, daß Europa, zu dem sich die europäischen Völker in einem Jahrtausend nicht bequem konnten, nun über Nacht aus dem Boden gestampft werden soll... wenigstens auf dem Papier, wenigstens in der Konstruktion von internationalen Institutionen und supranationalen Behörden — welche schwierige Begriffe! Es soll, so sagt man, in Zukunft keine Diskriminierung, auf gut deutsch: keine Benachteiligung irgendeines Partners mehr geben. Wieso besteht aber dann Frankreich auf seinen wirtschaftlichen Vorrechten an der Saar? Vielleicht sind die Pläne, die die Außenminister besprechen, so hochfliegend, daß der kleine Zank um diesen Landstreifen gegenstandslos erscheint. Aber eben diese Gegenstandslosigkeit hat man uns damals bei der Unterzeichnung des Schumanplans schon versprochen. Sollte man nicht erst die weitere Entwicklung der Montanunion abwarten, ehe durch die nächste Gründung der prüfende Blick für die tatsächlichen Gegebenheiten getrübt wird. Tatsache ist, daß Schuman von seinem Parlament offenbar keine Vollmachten hat. Deutschland in der Saarfrage entgegenzukommen. Nun, der Kanzler hat in diesem Falle Zeit. Es wird ihm in seinem Lande niemand verdanken, wenn er bis zu einer Regelung, die wenigstens die demokratischen Freiheiten an der Saar sichert, in dem ehrenvollen Wettlauf

der europäischen Minister um die Gründung von Hohen Behörden und Zentralkommissionen etwas kürzer tritt.

### Gemeinsamer Standpunkt

h. Ollenhauers Brief an den Bundeskanzler hat wieder einmal die Frage nach einer gemeinsamen Haltung von Regierung und Opposition hinsichtlich der deutschen Wiedervereinigung in den Vordergrund gestellt. Lange Zeit war diese Gemeinsamkeit gegeben und noch im Juli hat der Bundestag mit Ausnahme der Kommunisten einstimmig den Beschluß gefaßt, die Bundesregierung zu ersuchen, bei den Besatzungsmächten auf die Einberufung einer Viererkonferenz hinzuwirken. Formal scheint die Bundesregierung keine Schritte zur Ausführung dieses Parlamentsbeschlusses unternommen zu haben. Im Gegensatz zu maßgeblichen Stimmen in seiner eigenen Partei scheint der Bundeskanzler dazu zu neigen, auch die Frage der Wiedervereinigung nur im Zusammenhang mit der von ihm geführten Außenpolitik zu sehen, über die es zwischen Regierung und Opposition keine Einigung gibt. Soweit die Wiedervereinigung jedoch als Zielsetzung genannt wird, sind sich Regierung und Opposition einig und erst in der Methode zur Erreichung dieses Ziels gehen die Wege auseinander. Es ist aber kein Grund vorhanden, von der Gemeinsamkeit der Zielsetzung nicht zu einer Gemeinsamkeit des Standpunktes zu kommen, die das deutsche Gewicht in dieser Frage vermehren würde. Es wäre gut, wenn der Bundeskanzler die sozialdemokratischen Vorschläge für eine Erörterung dieser Zusammenhänge annimmt und damit noch bestehende Zweifel darüber beseitigt, ob die Regierung weniger entschlossen oder weniger konsequent als die Opposition die Wiedervereinigung anstrebt.

### London: Größte Beachtung

„Mossadeq bittet Schacht um Rat“

LONDON. Die Persienreise Dr. Schachts, der am Montagabend mit seiner Gattin nach Teheran abgefliegen ist, findet in London größte Beachtung. Sie erregt umso stärkeres Aufsehen, als die Reise des früheren deutschen Reichsbankpräsidenten mit dem Höhepunkt der Zerreißprobe in den britisch-amerikanischen Beziehungen mit Persien zusammenfällt. Dem Zeitpunkt der Reise wird daher weit größere Bedeutung beigemessen als der Tatsache selbst. Die Schlagzeile von „Daily Express“: „Mossadeq bittet Schacht um Rat“.

Nach einer Meldung der amerikanischen Zeitung „Denver Post“ stehen die in Teheran zwischen zwei Ölfachleuten aus Denver und der iranischen Regierung geführten Verhandlungen über die Lieferung von mehreren Millionen Faß Öl an die amerikanische Cities-Service-Oelgesellschaft kurz vor dem Abschluß. Die Amerikaner, so heißt es in dieser Quelle, wollten den Tankerraum stellen.

### Luftschlacht hält an

Hohe Jagdflugzeugverluste der Roten

SEOUL. Am sechsten Tag der nur nachts unterbrochenen Luftschlacht über Korea haben amerikanische Flugzeuge weitere kommunistische Maschinen abgeschossen. Die Gesamtflugzeugverluste der Kommunisten im September belaufen sich nach Mitteilung der 5. amerikanischen Luftflotte bisher auf 26 zerstörte und 27 beschädigte Düsenjäger.

## Ollenhauer wendet sich an Adenauer

Einmütige Haltung in der Frage der Wiedervereinigung vorgeschlagen

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Nachdem der Bundeskanzler einen Brief des verstorbenen SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher zur Frage der deutschen Wiedervereinigung nicht beantwortet hatte, hat sich jetzt der geschäftsführende Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, in einem neuen Schreiben an den Bundeskanzler gewandt und eine Aussprache über diese Frage vorgeschlagen.

Ollenhauer ersucht den Bundeskanzler, einen Termin zu nennen und weist darauf hin, daß es nach Auffassung seiner Partei notwendig sei, „das politische Gesicht der ganzen Nation zur positiven Einwirkung auf die Entschlüsse der Besatzungsmächte zu bringen“.

Ollenhauer fragt weiter, was der Bundeskanzler bei den Besatzungsmächten unternom-

men habe, um den einstimmigen Beschluß des Bundestags vom 10. Juli auszuführen, in dem die Regierung aufgefordert war, bei den Besatzungsmächten auf baldige Einberufung einer Viererkonferenz zu drängen.

Wörtlich schreibt Ollenhauer: „So wenig ermutigend das bisherige Verhalten der Regierung in dieser Frage für eine Fortsetzung der Bemühungen um die Herbeiführung eines diesem Anlaß angemessenen Verhältnisses von Regierung und parlamentarischer Opposition sein mag“, so sehr dränge die politische Lage doch zu einem neuen Versuch. Das sei der Grund, warum sich die SPD erneut bemühe, mit der Bundesregierung zu einer gemeinsamen Haltung zu kommen. Das Ausland würde diese Einmütigkeit respektieren müssen.“

## Auflösung der ägyptischen Parteien

Regierung Naguib beschließt Bodenreform und Parteiengesetz

KAIRO. Die Regierung General Naguibs hat gestern nach neunmonatiger Nachsitzung Gesetze über die Bodenreform und die Auflösung („Reorganisation“ genannt) aller Parteien Ägyptens verabschiedet. Wenige Stunden nach der denkwürdigen Kabinettsitzung hat der Vorsitzende der Wafd-Partei, Expremier Mustafa Nahas, General Naguib und der ägyptischen Armee die uneingeschränkte Unterstützung seiner Partei zugesichert.

Das Gesetz über die Neuordnung des Parteiwesens entzieht allen Personen die politischen Rechte, die wegen Amtsmissbrauch, Korruption, passiver Bestechung durch ausländische Interessengruppen und anderer Verbrechen rechtskräftig verurteilt worden sind. Die

bestehenden Parteien Ägyptens müssen gemäß besonderer Verfügung reorganisiert und neu genehmigt werden. Das bedeutet praktisch die Auflösung der bisherigen Parteien.

Die Aufteilung allen Landbesitzes über 80 Hektar, zusammen etwa 300 000 Hektar, binnen 5 Jahren zugunsten der Fellachen sieht das beschlossene Bodenreformgesetz vor. Von ihm werden 2150 Großgrundbesitzer der oberen Schichten betroffen. Jährlich soll ein Fünftel des „ungesetzlichen Landbesitzes“ enteignet und in Parzellen von nicht mehr als 2 Hektar den Fellachen zugeteilt werden. Die bisherigen Eigentümer werden durch Renten entschädigt.

## FDP gegen Persönlichkeitswahl

„Erschreckender Mangel an „Persönlichkeiten“ / Parteitag in Bad Ems

MAINZ. Die Einführung des Persönlichkeitswahlrechts in der Bundesrepublik hat der Bundesvorstand der Freien Demokratischen Partei bei einer kürzlichen Sitzung in Unkel am Rhein abgelehnt, geht aus dem FDP-Pressedienst von Rheinland-Pfalz hervor.

„Allein das Mißbehagen, das sich auslöst, wenn man an die Nachfolge Adenauers denkt, zeigt zur Genüge, daß gerade die Partei, die ihre Abgeordneten nahezu ausschließlich auf dem Wege über die Persönlichkeitswahl in den Bundestag brachte, einen erschreckenden Mangel an überragenden Persönlichkeiten aufweist“, heißt es in der Stellungnahme wörtlich.

Die FDP bekenne sich zu dem Grundgesetz der „Stimmengerechtigkeit“, Es dürfe nicht sein, daß der Sinn des Stimmzettels durch ein „rigoroses System und eine klug vermessene Wahlkreisgeographie“ aufgehoben werde. Der deutsche Wähler sei daran gewöhnt, daß eine Partei sovielen Mandate erhalte, wie es ihr Anteil an den gültigen Stimmen rechtfertige.

Wie die rheinlandpfälzische Landesleitung mitteilt, wird der diesjährige ordentliche Bundesparteitag der FDP vom 19. bis 22. Novem-

ber in Bad Ems stattfinden. Ferner sei geplant, einen außerordentlichen Parteitag Ende März nächsten Jahres folgen zu lassen, mit dem der Wahlfeldzug der FDP für die Bundestagswahlen eingeleitet werden soll.

### Bestenfalls „unverbindlich“

FDP zur Volkskammerdelegation

h. BONN. Von zuständiger Seite der FDP wird betont, daß keineswegs die Absicht bestehe, „die Frage eines Gesprächs mit den sowjetzonalen Sendboten der Volkskammer etwa nach den rigorosen Grundsätzen ritueller Reinheitsgesetze zu behandeln und Tür und Tor vor ihnen zu verschließen“. Es könnte aber, so wird von dieser Seite betont, niemals offizielle Verhandlungen mit den Vertretern eines in seinem Ursprung und seiner Staatsmoral so fragwürdigen Gebildes, wie das Pankower Regime sei, geben. Bestenfalls dürften sich „unverbindliche Gespräche“ entwickeln, die umso fruchtbarer werden könnten, je mehr sie privaten Charakter tragen und sich der Gefahr einer propagandistischen Auswertung entzögen.

### Neunzig Menschen ertrunken

Donaudampfer im Sturm gekentert

BELGRAD. Neunzig Menschen sind am Dienstag in einem Donaudampfer ums Leben gekommen, der während einer Fahrt von Belgrad nach Zemun in einem Sturm gekentert ist. Nur dreißig Passagieren gelang es, sich durch einen Sprung von Bord des sinkenden Schiffes zu retten.

### 30 cm hoher Schnee

Alpenpässe nur mit Schneeketten passierbar

MÜNCHEN. Die ungewöhnliche Kaltluftperiode über Westeuropa hat in den Alpen in den letzten Tagen zu ausgedehnten Schneefällen geführt. In einigen Pässen der Ostschweiz liegt der Schnee teilweise 30 cm hoch, so daß die Kraftfahrer die Pässe nur mit Schneeketten passieren können. Auch in den Dolomiten fiel der erste Schnee. Bayern verzeichnet seit Freitag die stärkste Regenperiode der letzten Monate. Auf der Zugspitze sind in diesen Tagen 25 cm Schnee niedergegangen. Der ununterbrochene Regen im Alpenvorland hat der Fremdenverkehrssaison in vielen Orten schlagartig ein Ende bereitet. Die Frostgrenze lag am Dienstagmorgen bei 1400 m Höhe.

Schäffers Korrektur



... an Erhard Devisé

2,1 Millionen Wohnungen  
SPD fordert verstärkten Wohnungsbau

BONN. Die SPD-Fraktion hat dem Bundestag gestern einen Initiativ-Entwurf zur Änderung des ersten Wohnungsbaugesetzes vorgelegt. Darin wird gefordert, im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus innerhalb von sechs Jahren 2,1 Millionen Wohnungen zu bauen. Nach dem bisherigen Wohnungsbaugesetz sind 1,8 Millionen Wohnungen innerhalb dieses Zeitraumes vorgesehen. Nach dem SPD-Entwurf sollen dagegen in den letzten drei Jahren des Gesamtprogrammes je 400 000 Wohnungen gegenüber bisher 300 000 pro Jahr vorgesehen werden, so daß sich mit den 900 000 Einheiten der ersten drei Jahre eine Gesamtzahl von 2,1 Millionen ergibt. In weiteren vier Anträgen der SPD-Fraktion an den Bundestag werden u. a. eine Entschädigung für ehemalige Kriegsgefangene, eine Winterbeihilfe für Bedürftige und die Ausführung des Bundestagsbeschlusses zur Wiedervereinigung Deutschlands verlangt.

Noch 1,1 Millionen Arbeitslose

Hf. BONN. Wie die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekannt gibt, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik noch 1 106 537. Damit ist der bisher niedrigste Stand seit dem Kriege erreicht. Die höchste Zahl der Arbeitslosen seit 1949 war im Februar 1950 mit 1,98 Millionen gegeben. Der gegenwärtige Stand bedeutet gegenüber dem Monat Juli eine Abnahme von 49 000. Diese erfreuliche Entwicklung wird im wesentlichen auf Neueinstellungen im Verbrauchsgüterbereich und damit vor allem auf die Besserung der Beschäftigungslage in der Textilindustrie zurückgeführt. Im Rahmen der fallenden Tendenz der Arbeitslosenkurve meldeten lediglich die Landesarbeitsämterbezirke Baden-Württemberg und Pfalz steigende Zahlen.

Fraktionsitzung der CDU

th. STUTTGART. Die CDU-Fraktion der Verfassungsgebenden Landesversammlung hat gestern in Bebenhausen eine ganztägige Sitzung abgehalten. Die Einladung des Ministerpräsidenten, an den Beratungen über den Aufbau der Mittelinstanzen teilzunehmen, hat die Fraktion angenommen. In diesem Zusammenhang wurden einige Abgeordnete beauftragt, die Grundsätze der Fraktion zum Verwaltungsaufbau auszuarbeiten. In der Sitzung sind ferner Klagen über personalpolitische Entscheidungen der Ministerien eingebracht worden, was Anlaß zu einer grundsätzlichen Prüfung der Personalpolitik durch die CDU geben wird. In einer Großen Anfrage will die CDU für eine Aktion zur Lärmbekämpfung in den wirtschaftlich bedeutungsvollen Fremdenverkehrs-orten eintreten. Die Regierung wird gefragt, welche Maßnahmen sie zur Beseitigung der untragbar gewordenen Zustände zu ergreifen gedenke.

Sind die Deutschen „atlantiksicher“?

Saarfrage im italienischen Spiegel / Stalin: Es bleibt bei Aufteilung

Von unserem C.M.-Italienkorrespondenten

ROM. Stalin erklärte dem linkssozialistischen Leader Pietro Nenni, daß seiner Ansicht nach die Aufteilung des deutschen Gebietes in zwei Republiken fürs erste endgültig sei. Zu dieser Ansicht sind politische Kreise bei einer Analyse der Erklärungen Nennis nach seiner Rückkehr aus Moskau gekommen. Nenni „dementierte“ die Gebrüder Alsop, die in der „New York Times“ ähnliche Behauptungen aufgestellt hatten, und meinte, daß er selbst am 6. Juli von Berlin-Ost aus an den „Avanti“ einen Bericht diktierte, in dem er (Nenni) von der Aufteilung Deutschlands sprach. Der „Sozialist“ hütete sich aber zu dementieren, daß Stalin der gleichen Meinung sei. Zum Überfluß ließ er die Katze aus dem Sack, als er seinen italienischen journalistischen Kollegen schrieb: „Man sage mir, ob es heute eine andere Möglichkeit des Zusammenlebens zwischen Ost und West gibt, als bei einer Anerkennung durch den Westen des ‚Status quo‘ in China und in Ost-Europa.“

De Gasperi, der Mitte September aus dem heimatlichen Trient nach Paris fährt, hat sich vorgenommen, im Anschluß an diese Reise Bundeskanzler Adenauer den Staatsbesuch zurückzuerstaten, den er ihm selbst Juni 1951 schuldig ist. Auf dem Programm des italienischen Premiers stehen neben der weiteren Verbesserung der deutsch-italienischen Beziehungen — die im allgemeinen als sehr gut angesehen werden können — die Bemühungen zu einer Vermittlung zwischen Bonn und Paris. Es ist notwendig darauf hinzuweisen, daß De Gasperi in Paris es war, der zu Schuman und Adenauer gewandt sagte: „Wenn Ihr Euch über die Saar nicht einigen könnt, weshalb wollt Ihr sie nicht europäisieren?“ De Gasperi war sich in diesem Augenblick sicher nicht ganz klar, daß in diesem Fall nur

Deutschland ein territoriales Opfer bringen würde. Für ihn und die Mehrzahl der Italiener ist das vereinte Europa nur noch eine Frage der Zeit. Aber die Italiener selbst sind auf der anderen Seite wenig bereit etwa Triest zu internationalisieren. „Dies ist eine andere Sache“, meinen sie. Woraus man ersehen kann, daß der Nationalismus keine deutsche oder französische Erfindung ist. Die italienische Presse ist überzeugt, daß die Franzosen mit ihrer Parole „A nous la Saarre!“ Unrecht haben, sie sind aber auch der Meinung, daß die Franzosen alles in der Saar aufgeben werden, nur nicht die wirtschaftliche Vorherrschaft. Da es sich auch nach dieser Meinung um ein deutsches Land handelt, sind die Gefühle Frankreich gegenüber in dieser Frage nicht sehr positiv.

Ist dieses westliche Deutschland nur pro forma westlich ausgerichtet oder kann man es wirklich als „atlantiksicher“ betrachten? Diese Frage stellen sich nicht nur die Italiener. Der italienische Premier aber hat in seinen Ferientagen im Val Suggana einen überraschenden Leitartikel des ihm sehr nahe stehenden „Messaggero“ unter die Augen bekommen, der alles andere als vielversprechend für seine Bonnreise ist. Mario M. Rossi ist zu der Überzeugung gekommen, daß die Westdeutschen 1. nicht nur neutral sein wollen, sondern sich neutral fühlen, 2. nur an den Wiederaufbau und die Vereinigung Deutschlands denken, 3. dagegen nicht daran denken an Seite der Westmächte in den Krieg zu ziehen, falls dies nicht im Namen von ganz Deutschland erfolgen kann. Alle Verträge — so schreibt der sehr bekannte Verfasser — sind taktische Züge der Deutschen bis zur Wiedervereinigung, die unter jeder Ideologie und unter jedem Banner erfolgen kann.

Kleine Weltchronik

Höhere Posttarife ab November? Frankfurt. — Bundespostminister Hans Schubert teilte gestern in Frankfurt mit, daß die geplante Erhöhung der Posttarife frühestens am 1. November in Kraft treten könne. Einzelheiten über die Erhöhung liegen noch nicht vor.

SPD bedauert Äußerung Juins, Bonn. — Die sozialdemokratische Partei bedauert die Äußerung Marschall Juins, er hoffe, daß im Falle einer bewaffneten Aggression aus dem Osten der Rhein gehalten werden könne. Die SPD erinnert an ihren wiederholten Hinweis, daß keine ausreichenden Garantien dafür vorlägen, daß die westliche Welt im Falle eines Angriffs aus dem Osten „soweit östlich wie möglich“ verteidigt werde.

Journalistenverband wünscht Presseamnestie, Bonn. — Der Deutsche Journalistenverband (DJV) appellierte an den Bundesjustizminister und den Bundestag, die Ermittlungsverfahren gegen eine Reihe von deutschen Journalisten einstellen zu lassen und ein Gesetz über eine Presseamnestie für angelegte Verfehlungen vor dem 12. Oktober 1951 oder andere geeignete Maßnahmen zu erwägen.

10 000 wollten Marienerscheinung sehen, Düsseldorf. — Trotz der Warnung der katholischen Kirche pilgerten am Montag etwa 10 000 Menschen nach dem kleinen bergischen Ort Niederhabbach bei Lindlar, wo der 33-jährige Vertriebene Karl Zianke seine zehnte Mutter-Gottes-Erscheinung gehabt haben will. Die Voraussage Ziankes, daß die Mutter Gottes am Montag ein für alle sichtbares Zeichen geben werde, hat sich nicht erfüllt.

Bombenziel „Knechtsand“, Bad Oeynhausen. — In dem Abkommen zwischen der britischen und der Bundesregierung über das Bombenziel „Knechtsand“ (zwischen Cuxhaven und Bremerhaven) sollen, wie verlautet, volle Sicherungen für den Schiffsverkehr und die Fischerei enthalten sein. Die Dauer des Abkommens wird

mit fünf Jahren angegeben. Neben den Einheiten der britischen Luftwaffe soll es auch den in England stationierten USA-Luftstreitkräften gestattet werden sein, den Knechtsand als Bombenziel zu benutzen.

KP-Redakteur verurteilt. — Hannover. Zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte am Dienstag das hannoversche Amtsgericht den verantwortlichen Redakteur der kommunistischen Tageszeitung „Die Wahrheit“ wegen Verleumdung und Beleidigung der Bundesregierung. Das Verfahren war von Bundeskanzler Adenauer, Innenminister Lehr und dem Bundeskabinett beantragt worden.

Unterredung Donnelly-Tschukow, Berlin. — Er habe mit dem sowjetischen Oberbefehlshaber General Tschukow eine „herzlich verlaufene Unterredung“ in Karlshorst gehabt, erklärte der amerikanische Hohe Kommissar Donnelly gestern bei einem Presseempfang in Berlin. Sie seien beide übereingekommen, sich in Zukunft des öfteren zu treffen.

Churchill an der Riviera, London. — Der englische Premierminister Churchill ist gestern vormittag mit seiner Gattin zu einem Urlaub an die Riviera abgereist, wo das Paar in einer Villa des Zeitungskönigs Lord Beaverbrook wohnt. Außenminister Eden vertritt Churchill während seiner Abwesenheit.

Zwei weitere Düsenjäger abgestürzt, Weymouth. — Nach dem schweren Absturz des neuen englischen de Havilland-Nachtdüsenjägers sind gestern zwei weitere britische Düsenjäger vom Typ Meteor abgestürzt. Einer der beiden Piloten kam dabei ums Leben.

Sicherheitsrat lehnt Sowjetvorschlag ab, New York. — Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hat den sowjetischen Vorschlag abgelehnt, 14 Staaten zugleich in die Vereinten Nationen aufzunehmen. Die Westmächte stehen auf dem Standpunkt, daß über die Zulassung jedes Staates einzeln abgestimmt werden müsse.

DIE MEINUNG DER ANDERN

„Deutsche Einheit — ein Wunschbild“

Die Zürcher „Tat“ spricht gestern in einer längeren Untersuchung von einem „Wiederaufflackern der deutschen Einheitsbestrebungen“. Das Blatt bezieht sich dabei u. a. auf den geplanten Besuch einer Volkskammerdelegation in Bonn, die Einheitsbekenntnisse am Nationalen Gedenktag der Bundesrepublik und den neuen Vorschlag des FDP-Abgeordneten Pfeleiderer:

„All das sieht so aus, als seien die Einheitsbestrebungen im Begriff, nach einer Zeit der Stagnation wieder in Bewegung zu kommen. Und doch dürfte es sich dabei um eine optische Täuschung handeln — und nicht einmal allseits um eine ungewollte. Was sich in Wirklichkeit vollzieht, ist wahrscheinlich nicht ein neuer Ansatz, sondern ein letztes Wiederaufflackern von Hoffnungen, von Wunschbildern, soweit nicht sogar rein taktische und verbale Manöver im Spiele sind. Die Entsendung der Ostzonendelegation nach Bonn zum Beispiel steht in einem so flagranten Widerspruch zu den letzten politischen Entwicklungen im sowjetischen Besatzungsgebiet, daß man darin nichts anderes sehen kann als einen Versuch der Pankower Machthaber, sich kurz vor Torschluss nochmals ein „gesamtdeutsches“ Alibi zu verschaffen und gleichzeitig Bonn in Verlegenheit zu bringen.“

Materielle Genugtuung

Fast alle englischen Blätter weisen gestern auf die Bedeutung des luxemburger Unterzeichnungsaktes zum deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommen hin. Die Kommentare sind zustimmend; so schreibt der konservative „Daily Telegraph“:

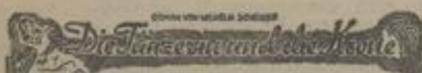
„Westdeutschland hat auf ehrbare Weise die ihm durch sein eigenes Gewissen und durch die Weltmeinung auferlegte Verpflichtung übernommen, den Juden für die schrecklichen Verbrechen des Naziregimes eine Genugtuung zu geben. Die Bundesrepublik kann die Toten nicht wieder zum Leben erwecken. Auch kann materielle Entschädigung nicht die Grausamkeiten sühnen, die mit dem Namen Belsen verbunden sind. Aber das Abkommen, das Dr. Adenauer und Moshe Sharett unterzeichnet, ist zu einem gewissen Ausmaß wenigstens als die Rückgabe des geraubten Gutes zu betrachten... Es ist paradox, daß Dr. Adenauer weniger Schwierigkeiten hatte, sein Parlament zur Wiedergutmachung zu bewegen, als Ben Gurion, den Knesset zur Annahme zu veranlassen. In Israel hätte eine große Minderheit lieber auf den Vorteil verzichtet, als irgend etwas Deutsches anzurühren. Die Mehrheit stimmte nur zu, weil dringend Hilfe benötigt wird. Das ist eine Einstellung, die nicht so schnell aus der Welt geschafft werden kann, auch nicht durch das luxemburger Abkommen.“

Riesenschmuggel mit US-Benzin

660 000 DM Zolleinnahmen hinterzogen

FRANKFURT. Die Frankfurter Zollfahndung hat der Staatsanwaltschaft in den letzten Tagen die Namen von 80 Personen mitgeteilt, die beschuldigt werden, in den letzten zwei Jahren etwa 2 Millionen Liter amerikanisches Benzin an eine Reihe von deutschen Tankstellen im Raume von Frankfurt verkauft und damit Zölle in Höhe von rund 660 000 DM hinterzogen zu haben.

Nach dem bisherigen Stand der bereits seit Monaten laufenden Ermittlungen bestanden in Frankfurt neun verschiedene, aber locker zusammenarbeitende Banden, die den Benzin-schmuggel organisiert hatten. Die Banden besorgten sich zunächst amerikanische Tankhefte und kauften dann große amerikanische Kraftwagen, die sie zum Schein an befreundete Amerikaner „weiterverkauften“, die die Wagen mit einer amerikanischen Zivilnummer zuließen und dann den Schmugglern „leihweise“ wieder zur Verfügung stellten. Durch den Einbau von zusätzlichen Tanks im Kofferraum konnten einige der insgesamt 14 festgestellten Wagen bis zu 320 Liter tanken. Das Benzin wurde dann in verschiedenen schwarzen Tanklagern gesammelt.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

41. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Kastenreuth sah sich um. Endlich entdeckte er Bert und nickte ihm lächelnd zu. Bert wartete.

Ungefähr zehn Minuten später trat ein Page zu ihm heran. Jul ließ ihn bitten, sein Appartement aufzusuchen. Als er Juls Wohnraum betrat, sah er Conchita in der Mitte des Zimmers stehen. Im Hintergrund erhoben sich Kastenreuth und Jul aus den Sesseln.

22.

„So“, sagte Nell, „und jetzt müssen Sie uns etwas vorspielen, Carlos, etwas von Ihren eigenen Sachen. Sie haben sicher die Partitur in Ihrer dicken Notentasche.“

Sie standen an der Brüstung des Balkons und blickten auf den Strom hinunter: Carlos Kreuth stand zwischen Nell und Jörn.

Die Juninacht war mild und dunkel. Nur die Sterne leuchteten im samtblauen Firmament und die Milchstraße zog einen weiten schimmernden Bogen über den Himmel. In der Ferne, am jenseitigen Ufer, blinkten Leuchtfeuer auf. Eine Barkasse mit roten und grünen Positionslaternen zog langsam unten vorüber. Der Duft der blühenden Linden lag in der Luft.

Carlos Kreuth wandte sich Nell zu, er betrachtete ihr Profil. Nell trug an diesem Abend ein langes, kornblumenblaues Spitzenkleid, und um die Schultern hatte sie ein großes, weißes Seidentuch geworfen.

Ihr helles Haar leuchtete in der Dunkelheit.

„Eine wundervolle Nacht“, sagte Kreuth leise mit seiner weichen, einschmeichelnden Stimme, „ewig möchte ich hier neben Ihnen stehen, Frau Nell, unter diesem Sternenhimmel.“

„Reden Sie keinen Unsinn, es würde Ihnen langweilig werden.“

„Was wollen Sie mit meiner elenden Klimperei! Man sollte niemals eine solche Stimmung durch irgendwelche Kunstverrichtungen zerstören.“

„Erhöhen, mein Lieber“, lächelte Nell, „erhöhen, aber wenn Sie Angst vor mir haben, dann spielen Sie eben nicht Ihre eigenen Sachen, sondern Beethoven oder Mozart. Damit tun Sie der Natur keinen Zwang an. Also kommen Sie schon!“

Im großen Speisezimmer funkelte noch immer der gläserne Lüster. Tirsch und ein Mädchen räumten ab. Die drei durchschritten nun auch den daran anschließenden kleineren Salon. Er hatte rote Seidentapeten und war nur von einer Stehlampe matt erhellt. Nell ging voran. Als sie schon fast die Tür erreicht hatten, sagte Jörn:

„Da hinten in der Ecke hängen einige alte Holländer, Herr Kreuth, die müßten Sie sich eigentlich anschauen. Oder interessieren Sie sich nicht für Bilder?“

Kreuth blieb sofort stehen: „Niederländer? Aber selbstverständlich!“

Jörn knippte helles Licht an und sie traten alle drei auf die Ecke zu. Es handelte sich um eine kleine Gruppe von sechs Gemälden.

„Mein Vater“, erklärte Jörn, „kaufte sie einmal zufällig auf einer Auktion. Das da“, er zeigte auf eine grau-silbrig getönte Küstenlandschaft, „ist ein Goyen.“

Kreuth trat dicht heran: „Entzückend!“

„Dieser Goyen“, fuhr Jörn fort, „ist eine Kostbarkeit. Sehen Sie sich die Wolken an und die Farbe des Meeres! Das Werk eines großen Meisters! Erst kürzlich bot uns ein Sammler eine erhebliche Summe, aber wir verkaufen natürlich keine Bilder. Die anderen Sachen sind auch sehr hübsch — das da zum Beispiel ist ein Cuyp — doch an den Goyen kommen sie alle nicht heran.“

Sie gingen weiter und erreichten Nells Zimmer. Auf dem Flügel lag schon die prallgefüllte Notentasche aus Leder, die Kreuth mitgebracht hatte. Die Fenster mit dem Blick auf den Strom waren weit geöffnet. Nachdem Kreuth ausgiebig die Einrichtung des Raumes gelobt hatte, klemmte er ein Einglas ins Auge, holte einen winzigen Schlüssel hervor, schloß die Ledertasche auf und zog eine dünne Mappe hervor. Dann schloß er die Mappe wieder ab.

„Ah“, sagte Nell fröhlich, „da haben wir's! Wollte sich nur nötigen lassen, der hohe Herr. Aber das ist doch nicht die ganze Oper?“

„Nur die Partitur der Ouvertüre. Leider ist die Instrumentierung noch nicht ganz fertig. Nun, wir brauchen sie ja jetzt nicht.“

Nell blätterte in den losen Bogen, die auf dem Flügel lagen: „Haben Sie sonst noch was?“

„Zwei Akte sind fast fertig. Es fehlt der dritte; den schreibe ich jetzt in Deutschland.“

„Und der Text? Ist er auch von Ihnen?“

„Ich habe da eine Komödie von Goldoni unter die Hände bekommen: La Locandiera. Und danach mache ich den Text.“

„Fein, so was muß Ihnen liegen! Leicht und spritzig! Ich bin sehr neugierig, Carlos. Ist auch ein Ballett dabei?“

„Für Sie Nell. Ich werde es nachher spielen und Sie können dazu tanzen.“

„Ich denke nicht daran. Heute Abend will ich meine Ruhe haben. Warum spielen Sie plötzlich so nervös?“

„Lampenfieber.“

„Pah, ein Mensch so wie Sie! Kann man sich gar nicht vorstellen.“

Carlos Kreuth setzte sich an den Flügel. Er war ein schlanker, nicht sehr großer Mann von vielleicht zweiundvierzig Jahren, ein brünetter Typ mit einer geraden, fein geschnittenen Nase und großen, braunen Augen. Auffällig an seinem schmalen Gesicht waren die dichten, buschigen Augenbrauen, die wie aufgeklebt wirkten.

Nell warf sich in einen Sessel, Jörn blieb neben ihr stehen. Kreuth legte die Hände in die Tasten.

Die ziemlich kurze Ouvertüre begann mit einem geistvoll sprühenden Feuerwerk, ging dann in ein weiches, lockendes Andante über und schloß mit einer Kaskade übereinanderstürzender Melodien.

Nell klatschte in die Hände: „Bravo! Das ist ein feines Stück, neu und originell. Was bekommen wir jetzt zu hören?“

Kreuth erhob sich, schloß die Notentasche wieder auf, zog eine zweite dünne Mappe hervor und drehte den Schlüssel abermals um.

„Merkwürdige Angewohnheit“, meinte Nell lächelnd und schüttelte den Kopf.

„Verzeihung — ich bin etwas nervös...“

(Fortsetzung folgt)

Mit den Augen des Neuflüchtlings:

# Auch Deutschland - aber eine andere Welt

Wieder einmal Lager / Überprüfung streng - doch korrekt / Echte und unechte Flüchtlinge

ULZEN/Flüchtlingslager. Der Bus, der uns von der Zonengrenze nach der Flucht mitgenommen hat, hält in Ulzen. Wir sind ausgestiegen und zählen unsere Gepäckstücke, die wir mit einiger Mühe am geretteten Fahrrad so befestigen, daß wir die unhandlichen Stücke auf diese Weise überhaupt von der Stelle bekommen. Langsam setzen wir uns in Marsch und fragen uns nach dem Flüchtlingslager durch. Flüchtlinge aus der Sowjetzone sind in Ulzen nichts Besonderes, aber wie wir, abgerissen von der nächtlichen Flucht, mit unseren vier Kindern daherkommend, bleibt mancher Passant stehen und blickt uns nach.

Bald haben wir das Barackenlager erreicht. Wir sind noch viel zu erschöpft, um uns darüber zu wundern, daß wir zuerst zur Entlassung gewiesen werden.

Als Familienoberhaupt erhalte ich einen Zettel mit einer Nummer und wir werden einer Baracke zugewiesen. Die Unterkünfte in den Baracken fassen gut 60 Personen. Wir können uns eines Gruselns nicht erwehren, als uns die verbrauchte Luft und der Lärm der vielen Menschen entgegenschlagen. Der Stubenälteste kann uns für sechs Personen nur vier Betten zuweisen. Wir sind ganz froh darüber, daß wir heute nur Verpflegung zu empfangen haben, sonst aber in Ruhe gelassen werden. Die Verpflegung ist überraschend gut und reichlich.

Am nächsten Morgen beginnt unsere Überprüfung, die sich durch mehrere Tage hinzieht. Bald sitze ich vor der dreiköpfigen Prüfungskommission, die den letzten Entscheid zu fällen hat und die mich in ein exaktes Kreuzverhör nimmt. Nach wenigen Minuten sehe ich, daß ich Männer vor mir habe, die sich kein „x“ für ein „u“ vormachen lassen, die bemüht sind, eine unbedingt gerechte Entscheidung zu fällen. Mich so kurz wie möglich fassend, gebe ich ein Resumé der letzten sieben Jahre: Flucht als Verwundeter aus Ostpreußen, Tage des Zusammenbruchs an der Elbe, Wochen des Schreckens unter sowjetischer Soldateska, 1948 Entfernung aus meinem Beruf im Zuge einer „Säuberungsaktion“, anschließend Jahre der Not und der persönlichen Bedrängnis, immer von der einzigen Hoffnung und dem Willen besetzt, bis zu einer politischen Wende durchzuhalten. Aber eines Tages, in der sinnlosen Sperrzone, ist es so weit, daß das sowjetische Staatssystem seine Häsher losläßt: Fort mit denen, die sich nicht gebeugt haben, fort von der Grenze! - Während ich spreche, lege ich persönliche Unterlagen, angefangen vom Diplom und Soldbuch bis zur Entlassungsverfügung der sowjetischen Verwaltung, vor. - Wie ich geendet habe, ist mir irgendwie leicht zumute. Ich bin schon öfters „überprüft“ worden, zum erstenmal

jedoch nicht von - ehemaligen Zuchthäuslern...

Nach kurzer Beratung des Ausschusses wird mir mitgeteilt, daß wir als künftige Bürger der Bundesrepublik aufgenommen worden sind. Wir haben uns inzwischen in die Lagerordnung hineingefunden. Es ist alles mit Überlegung eingeteilt und organisiert. Das Lager ist durch die letzten politischen Ereignisse überfüllt, trotzdem stockt weder die Abfertigung des Einzelnen noch die Versorgung der Gesamtmasse.

Uns behagt zwar unsere augenblickliche Unterbringung keineswegs, wir trösten uns aber damit, daß wir hier nur kurze Zeit zubringen müssen. Wir kennen nun schon ein paar Familien aus unserer Unterkunft. Bald haben wir Anschluß bei denen, deren Schicksal unserem Los ähnelt, während sich von selbst eine Kluft zu denen gebildet hat, die besser in der Ostzone geblieben wären. Denn den Eindruck haben wir bald: Hier haben nicht ausschließlich Opfer des Bolschewismus Aufnahme gefunden, sondern einen nicht geringen Prozentsatz stellen diejenigen, die sich aus nicht ganz ersichtlichen Gründen auf Wanderschaft begeben haben. Bezeichnenderweise sind sie es, die die Verpflegung miserabel finden, während sie gerade dabei sind, die erste Banane ihres Lebens - als Zusatzverpflegung ausgegeben - zu verzehren.

Aber dort ist der schwerkriegsbeschädigte Dachdeckermeister, der Frau und Kind auf

einem winzigen Schlauchboot über die Elbe brachte, dort der Kaufmann, dessen Laden von der HO liquidiert wurde. Wir erhalten Besuch aus unserm Grenzort, est ist der Gastwirtssohn, den man als ehemaligen Offizier verhaftet hatte, der jedoch durch Geistesgegenwart entkommen war. Neben unseren Betten schläft eine Bauernfamilie aus dem Baltikum. Seit 1939 sind sie heimatlos. Sie hatten in der Ostzone eine Neubauernstelle dicht an der Zonengrenze übernommen, die sie im Stich lassen mußten, da man sie deportieren wollte. Wohin jetzt? „Wir wollen nicht in die Stadt, irgendwo hat man sicher einen kleinen Hof für uns.“ Ich gebe keine Antwort, um diese Menschen nicht um ihre einzige Hoffnung zu bringen. Einen kleinen Hof in Deutschland, wo man den Boden bald in Quadratmetern mißt!

Unsere Kinder haben bald Spielkameraden gefunden, wir sind froh, daß sie unsere Lage noch nicht begreifen können. Aber eines Tages ist unser Ältester schweigsam. Schließlich blickt er zu mir herüber: „Vati, - müssen wir jetzt immer im Lager bleiben?“ „Nein, mein Junge.“ „Wann fahren wir weiter?“ „In ein paar Tagen.“ „Wohin ziehen wir dann?“ - „Erst mal in ein anderes Lager.“ „Sind da auch so viele Menschen?“ - „Da werden wir wohl für uns allein untergebracht.“ - „Na - Vati - aber wir müssen doch Mal irgendwo hin!“ H. H.

## Die 10. Stockholmer Sankt-Eriks-Messe

Mit vollen Segeln in den Erfolg / Ein „Tag der Bundesrepublik“

Von unserem schwedischen G.D.-Korrespondenten

STOCKHOLM. Mit vollen Segeln in den Rekorderfolg scheint die Stockholmer Sankt-Eriks-Messe zu steuern, die im Glanze des Zehnjahresjubiläums eröffnet wurde. Von den Gebrüdern Börje und Folke Claesson im Jahre 1943 unter bescheidenen Voraussetzungen gestartet, hat sich die Sankt-Eriks-Messe im Lauf der zehn Jahre zu einem bei Ausstellern und Publikum gleich populären internationalen Ereignis entwickelt. 1943 zählte man 32 000 Besucher und 189 Aussteller, erst drei Jahre später - infolge des Krieges - beteiligte sich auch das Ausland, und die Ausstellungsleistung notierte zufrieden steigendes internationales Interesse, immer stärker werdenden Publikumsandrang und gesteigerten Umsatz. Im vorigen Jahre durchströmten nicht weniger als 406 000 Besucher die Stockholmer Messehallen im Zeichen von Sankt Erik und dieses Jahr erwartet man etwa eine halbe Million Schaulustige.

Unter den etwa fünfzig großen Messen Europas nimmt die Sankt-Eriks-Messe nun den 15. Platz ein, und was die internationale Beteiligung betrifft, steht sie schon an dritter Stelle. Diesmal hat sie einen Raumumfang von 102 000 Quadratmeter erreicht und etwa 2000 Aussteller aus 24 Ländern sind beteiligt. Schon am 1. April d. J. war aller verfügbare Ausstellungsraum restlos besetzt, 400 Aussteller mußten aus Raumangel abgewiesen werden, 200 haben sich bereits für 1953 vor-notieren lassen.

Während der 16 Messetage wird je ein Tag als spezieller Ausstellungstag eines bestimmten Landes organisiert. Der 3. September war der „Tag der deutschen Bundesrepublik“. Daß West- und Ostdeutschland mit eigenen Ausstellungen vertreten sind, wird in der schwedischen Presse als beklagenswertes Faktum der Zersplitterung mit politischem Hintergrund notiert.

## Das „aktuelle politische Buch“

Mit Robert S. Elegants „Chinas rote Herren“ beginnt der Verlag der Frankfurter Heite die Herausgabe einer größeren Buchreihe, in der unter dem Motto „Das aktuelle politische Buch“ jeden Monat ein neuer Titel erscheinen soll. Als erste Veröffentlichungen sind vorgesehen: „Robert J. Alexander, Die Ara Peron“, „Kevin McCann, Vom Pentagon zur Politik - Eine Eisenhower-Biographie“, „Peter F. Drucker, Gesellschaft am Fließband“, „Aneurin Bevan, Besser als Furcht“, „Franklin D. Roosevelt, Selbstzeugnisse aus Reden, Konferenzen und Aufsätzen“, „Jacques Fauvet, Politik und Parteien in Frankreich“, „Forrestal, Tagebücher“.

Der Übergang des 400-Millionen-Volkes der Chinesen in das kommunistische Lager war das bedeutendste weltpolitische Ereignis der letzten 25 Jahre, den Ausgang des zweiten Weltkrieges einbegreifend. Das tektonische Beben im Fernen Osten spüren wir mittelbar und unmittelbar. Mit den Gründen dieses ungeheuren Geschehens sich zu befassen, ist daher keine Spielerei. Zwar hat Deutschland keine kolonialen Interessen mehr, aber die politischen Kräfteveränderungen betreffen kein Volk mehr als das unsere, das seit 1945 geographisch am Rande des roten Kraters liegt. Elegants Studie über die Führer des neuen China ist lebendigste Gegenwart, packend geschrieben - und objektiv. Das soll eine besondere Anerkennung sein. rr.

300 Aussteller der Bundesrepublik verfügen über 1600 Quadratmeter Raum, und ein Drittel der westdeutschen Halle ist diesmal von Spielsachen besetzt. Besonders großes und heiteres Aufsehen erregt die „Stadt der Affen“, ein Wunder der Mechanik und Spielzeugpräzision. Schmuck und feine Lederwaren, Massageapparate, Rosenthalporzellan, Autos, Photomaterial, perlontraumhafte Damenstrümpfe, Maschinen - und etwa eine absolut „unschlagbare“, d. h. absolut stoßsichere, unzerbrechliche Schreibmaschine locken Auge und Kauflust. Die „Deutsche Demokratische Republik“ zeigt in ihrem Ausstellungssektor ebenfalls Spielsachen, ferner medizinische Instrumente, chemische Produkte, Maschinen, Porzellan, Keramik, Glaswaren, Musikinstrumente, Photoapparate, Beinprothesen - und „das beste Jagdgewehr der Welt“ (aus Suhl).

Aus Österreich kamen diesmal 60 Aussteller (voriges Jahr 40), und Österreichs Expansion auf der Sankt-Eriks-Messe ist in den letzten Jahren so bedeutend geworden, daß man diesmal einen dreimal so großen Ausstellungsraum beansprucht. Das neue schwedisch-österreichische Handelsabkommen begünstigt Österreichs Export, und wenn man sich auch mit dem Anteil der Bundesrepublik am schwedischen Handel nicht messen kann, macht doch, wie ein Blick auf das österreichische Ausstellungsgelände zeigt, Österreichs Warenkraft gute Fortschritte. Aufsehen erregt hier ein Gummiboot, das man sozusagen in der Westentasche mit sich führen kann. Man steckt es kurzerhand in ein Futtermal, wenn man einen Ausflug macht, und holt es hervor, sobald ein Gewässer auftaucht.

### Künstliche Gebisse

werden ohne Bürste und ohne Mühe vollkommen selbsttätig gereinigt und gleichzeitig desinfiziert durch Kalkident-Reinigungs-Pulver. Millionenfach bewährt. Kein störender Mundgeruch mehr. Jeder Belag, auch Raucherbelag, verschwindet. Ihr Gebiß sieht wieder wie neu aus.

**Kalkident**

Große Blechdose 2,50 DM, kleinere Pappdose 1,50 DM. Überall erhältlich. Bei Nichterfolg erhalten Sie den vollen Kaufpreis zurück. Zum Festhalten des künstlichen Gebisses Kalkident-Haft-Creme, Große Tube 1,50 DM, Kalkident-Haft-Pulver 1,50 DM. Kalkrol-Fabrik, (77a) Weinheim.

Bestimmt erhältlich in: Tübingen: Stadt-Drogerie Gottula, Mühlstraße 18. In Freudenstadt: Stadt-Drogerie Uhrenbacher, Marktstraße 3, mit Fil. Central-Drogerie, gegenüber dem Kurhaus. In Metzingen: Kronen-Drogerie Fischer, Nörtinger Str. 4 und Parfümerie-Hof, Marktplatz. In Pfullingen: Drogerie Trapp, Klosterstr. 12. In Wildbad: Eberhard-Drogerie Apotheker Flappert, Wilhelmstr. 11.

### 8 x 4

Desodorierende TOILETTE- u. BADESEIFE

Auch jetzt, wenn Sie vielleicht tonnen, oder Sport treiben oder sonst irgendwas warm werden, 8 x 4 bringt Ihnen eine wahre Erleichterung: Durch einfaches Waschen beseitigt „8 x 4“ jeden Körpergeruch, man fühlt sich frisch u. wundervoll gepflegt.

Mit 8 x 4 wird man sich selbst wieder sympathisch

## Herzlichen Dank!

Landauf, landab, überall, wo Stumpen geraucht werden, hat der Senior-Sandblatt zu 15 Pfennig ungezählte begeisterte Freunde gefunden. Wir danken für diese Treue und Verbundenheit auch im Namen unserer Betriebsangehörigen.

Man fragte uns auch schon nach Festtags-Stumpen oder Villiger-Marken für hohe und höchste Ansprüche. Auch das gibt es: Nennen wir den Villiger-Havaneser, ein feines Havana-Fabrikat zu 20 Pfg., die milde Villiger-Sumatra zu 30 Pfg., - eine Zigarre mit herrlichem Bouquet und schließlich die Brasil-Anlese zu 40 Pfg., von der man wohl sagen darf: Das ist nun etwas ganz Hervorragendes.

Damit schließen wir unsere Plaudereien mit einem herzlichen: Wohlbekomms!

Noch eine kleine Bitte möchten wir anfügen: Sind Sie mit uns zufrieden, so sagen Sie es anderen, - sind Sie es nicht, so sagen Sie es uns.

Mit freundlicher Empfehlung  
Hans und Max Villiger

## Villiger-Senior

### EXTRA MILD • SANDBLATT • 15

### BETEILIGUNGEN

durch  
BANKGESCHFT FÜR HYPOTHEKEN  
RICHARD BAUER K.G.  
STUTTGART - Friedrichstraße 4 - Europa-Haus

### Warum kaufen Sie Möbel im Möbelhaus Firnhaber

Stuttgart Calwer Str. 357

weil Sie dort in Bezug auf Auswahl, Preiswürdigkeit, Qualität u. Zahlungsbed. nie enttäuscht werden. Ständiges Lager in 11 Etagen von ca. 300 Einrichtungen.

Verlangen Sie unverbindl. reichhaltigen Prospekt

### Ein Schiebedach

DRP „Hägele“ macht aus Ihrer Limousine einen nach Belieben offen oder geschlossen zu fahrenden Wagen. Nachträglicher Einbau kurzfristig und preiswert durch

**Karosseriebau Hägele**  
Mödingen Fernsprecher 262

### Sonderangebot!

Feinstarter Importhonig - reiner Blüten-Schleuderhonig v. köstlichem Wohlgeschmack.

3 Pfd. 8,95 DM  
9 Pfd. 16,95 DM  
franko  
Nachnahme

(17 a)  
Sattelbach 147  
im Bad.  
Odenwald

### Praxis-Veelegung

Patentbüro KOCH  
Oberingenieur  
von Stgt.-Vaihingen  
zurückverlegt in m. Erfa. nach  
Stuttgart-N, Parlerstraße 58  
(m. Linie 19 bis Helfferichstr.)

### Möbelkauf leicht gemacht

Schlafzimmer ab DM 25.-  
Wohnzimmer ab DM 21.-  
Küchen ab DM 18.-  
Monatsraten.

Betten, Matratzen, Polstermöbel ebenfalls günstig. Lieferung frei Haus. Mäßige Anzahlung. Ebenfalls in Teilraten. Wunschgemäß sofortige Lieferung, auch ohne Anzahlung nach näherer Vereinbarung.

M. Wagner, Balingen (Wittbg.)  
Zwingerstraße 21, Tel. 588

### RHEINWEINE:

weiß und rot, Liter DM 1,10  
Lieferung mit Lastwagen.  
Ludwig Winterhelmer  
Weinbau, Ingelheim/Rh.  
Verlangen Sie kostenlos Preisliste und Proben.

### „Unangenehmes Hautjucken“

machte mir während der letzten Monate meiner Schwangerschaft sehr zu schaffen. Nichts was man mir anriet brachte auch nur den geringsten Erfolg. Da nahm ich Aktiv-Pader: Schon nach kurzer Benutzung war ich vollständig von dem lästigen Hautjucken befreit. Auch bei meinen Zwillingen verwende ich nun Aktiv-Pader mit bestem Erfolg.“ So schreibt Frau Maria Friedrich, Kohnen, Bechelstraße 4. Immer und immer wieder wird es bestätigt: Aktiv-Pader ist der große Fortschritt zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Aktiv-Pader: Streudosen ab 75 Pfg. in allen Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an Klosterfrau Mellinigel bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven.

### Gesucht wird

**Max Lehmann**  
Landeschützen-Ers.-Batt. 5  
Eßlingen / Baden-Oos.  
Anschrift erbeten an:  
Hermann Graebener  
Bruchsal, Kaiserstraße 44

### Eine ausreichende Existenz

bieten jedermann im eig. Heim unsere bekannten u. bewährten Strickmaschinen u. Handstrickapparate. Auch Lieferung von vorzüglichen Hand- und Maschinenstrickgarnen aus Australwolle. Unverbindl. Gratisprospekt von G. u. A. Nissen, Hamburg 2143

### Inserieren Sie selbst

dann erhalten Sie mehrere Angebote und haben die Auswahl durch eine Anzeige in Ihrer HEIMATZEITUNG

**Nervengeißel unseres Daseins**

wa. Dem überhandnehmenden Verkehr mit seinen zahlreichen, zumeist sehr unerfreulichen Begleiterscheinungen scheint der Mensch hilflos ausgeliefert zu sein. Der Lärm auf der Straße wird so langsam zur Nervengeißel des städtischen wie dörflichen Lebens. Jeder weiß, daß es Zeit wird, ihr energisch zu Leibe zu rücken und Maßnahmen gegen unnötigen und mutwilligen Lärm zu treffen. Aber nur wenige rafften sich auf. Die Industrie tut das Menschenmögliche. Doch was nützt aller Erfindersinn der Konstrukteure, wenn zum Beispiel beim Motorrad die schalldämpfenden technischen Einrichtungen entgegen den gesetzlichen Vorschriften in irreführender Sportbegleitung entfernt werden. Die Polizei geht gegen Lärmstörer vor. Nur verfügt sie nicht über genügend Mittel (motorisierte Streifen und gesetzliche Handhaben), um einen entsprechenden Erfolg zu haben. Jetzt endlich wehrt sich der Bürger, dem es zu bunt geworden ist. In Freiburg konstitulierte sich dieser Tage ein Antilärm-Ausschuß, der zunächst den undisziplinierten Motorradfahrern, die nicht zu Unrecht als die vornehmsten Geräuscherzeuger gelten, zu Leibe rücken will. Den Automobilisten, die sinnlos hupend durch die Straßen rasen, gilt in gleicher Weise der Kampf. Die vernünftigen und einsichtigen unter ihnen aber werden für diesen „Kampf dem Lärm“ nur Verständnis haben und helfen, wirkliche Abhilfe zu schaffen. Dem Menschen selbst würde — sollte das Freiburger Experiment Erfolg haben — eine große Belastung genommen sein, die nicht zu unterschätzen ist.

**Aus Nordwürttemberg**

**Neuer Musterprozeß der Ruinenbesitzer**

Stuttgart. Die Interessengemeinschaft der Stuttgarter Ruinenbesitzer will einen neuen Musterprozeß gegen die Stadt Stuttgart anstrengen. Die Ruinenbesitzer wollen in dem Prozeß der Stadt das Recht streitig machen, bei Straßenerweiterungen Ruinengrundstücke ohne Entschädigung zu enteignen. Von dieser im württembergisch-badischen Aufbaugesetz vorgesehenen Möglichkeit will die Stadt, wie von den Ruinenbesitzern mitgeteilt wird, nun in einem Falle Gebrauch machen. Die Ruinenbesitzer sind der Meinung, daß die betreffende Bestimmung des württembergisch-badischen Aufbaugesetzes durch das Grundgesetz, das jede Enteignung als entschädigungspflichtig anerkennt, nichtig geworden ist. In einem früheren Musterprozeß hatten die Ruinenbesitzer verlangt, daß die Stadt Stuttgart für Nutzungsschäden, die dem Ruinenbesitzer durch überlange Bausperrn entstehen, haften müsse. Die Klage der Ruinenbesitzer war vom Landgericht Stuttgart, „als dem Grunde nach gerechtfertigt“ anerkannt worden.

**Spitzwegs „Aschermittwoch“ gestohlen**

Stuttgart. In der württembergischen Staatsgalerie in Stuttgart ist — wie erst gestern abend bekannt wurde — am vergangenen Freitag das Spitzwegbild „Aschermittwoch“ gestohlen worden. Das 21/4 cm große Bild zeigt einen Pierrot, der im Gefängnis sitzt und trüben Gedanken nachhängt. Der Kunsthandel, die Kunstgalerien und die Grenzbehörden sind bereits verständigt. Es wird vermutet, daß der Dieb, der den Rahmen des Bildes zurückließ, ein besonderer Spitzwegliebhaber ist.

**35 000 Mark Brandschaden**

Echterdingen. In Echterdingen wurde am Montagfrüh ein landwirtschaftliches Anwesen durch einen Großbrand eingeschert. Die gesamten Heuvorräte wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf rund 35 000 DM. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

**Wer ist Lotteriegewinner?**

München. An den ersten drei Ziehungstagen der fünften Klasse der elften süddeutschen Klassenlotterie wurden unter anderem folgende größere Gewinne gezogen: Ein Gewinn zu 25 000 DM auf die Nr. 134 630, drei Gewinne zu je 10 000 DM auf die Nrn. 128 747, 174 055 und 202 720 (ohne Gewähr).

**Kurze Umschau im Lande**

Min.-Kat. I. R. Dr. Eugen Thoma, Karlsruhe-Durlach, langjähriger Vorsitzender des im Jahre 1910 wiedergegründeten Landesverbandes für Heimat- und Naturschutz „Badische Heimat“, wird morgen 75 Jahre alt.  
 Dr. Adalbert Riehard, der frühere Bürgermeister von Backnang, wird heute 75 Jahre alt. Der Jubilar verheiratete 1945 durch geschlossenes Handeln die Verteidigung Backnangs.  
 Die Hauptverhandlung gegen Willy Bürkle, der wegen Betrugs und Untreue angeklagt ist, wurde auf den 2. November verlagert. Ursprünglich sollte sie am 16. Oktober vor der zweiten Strafkammer des Stuttgarter Landgerichts stattfinden.  
 Über 140 Bau- und Planungsfachleute nahmen an der Jahresversammlung der Akademie für Städtebau und Landesplanung teil, die am Wochenende in Konstanz stattgefunden hat.  
 Tagesscheine zum Besuch der europäischen Herbstmesse in Straßburg erhalten deutsche Staatsangehörige, die im Bereich des bisherigen

Landes Baden wohnen. Die Messe dauert bis zum 21. September.

**Die letzten Ruinen verschwinden**

Westerheim. In der Gemeinde Westerheim (Kreis Münsingen), die Anfang Juni ihr Dorfrichtfest feiern konnte, weil der Wiederaufbau der zu 60 Prozent zerstörten Ortschaft praktisch vollzogen war, verschwinden jetzt auch die letzten beiden Ruinenplätze.

**Moorbad Buchau wird moderne Kuranstalt**

Buchau. Im Moorheilbad Buchau am Federsee wurde dieser Tage ein neues Sanatoriumsgebäude im Rohbau fertiggestellt. Es soll 70 zusätzliche Betten aufnehmen. Nach seiner endgültigen Fertigstellung werden in Buchau insgesamt 100 Sanatoriumsbetten für Gicht-, Rheuma- und Ischias- kranke zur Verfügung stehen. Das Buchauer Sanatorium wird dann das größte und modernste seiner Art in Württemberg sein. Bis zum Frühjahr sollen außerdem ein neues Wirtschaftsgebäude und ein Wandelgang gebaut werden.

**Aus Baden**

**Zu wenig Wasser für Motorboote**

Konstanz. Der Wasserspiegel des Bodensees ist in der letzten Zeit so stark gefallen, daß sich stellenweise bereits Sandbänke zeigen. Die städtischen Verkehrsbetriebe mußten daher den fahrplanmäßigen Motorbootverkehr auf der Linie Konstanz — Staud — Insel Mainau vorübergehend einstellen. Die Verbindung Konstanz — Mainau wird mit Omnibussen aufrechterhalten.

**Im Bett vom Feuer überrascht**

Müllheim. In der Nacht zum Dienstag brach in einer Gaststätte in Müllheim ein Brand aus, durch den ein Gebäudeschaden von 30 000 DM und ein Mobiliarschaden von rund 10 000 DM entstand. Die Besitzerin der Gaststätte, die mit ihrer Tochter schlafend vom Feuer überrascht wurde, konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Erst nach dreistündigen Bemühungen gelang es den Löschtruppen, der Flammen Herr zu werden. Die Brandursache ist noch nicht bekannt.

**Auch im Renchtal eine Weinkönigin**

Oberkirch. Die Reihe der großen Weinfeste in Baden wurde am Sonntag mit dem Renchtaler Wein- und Volksfest in Oberkirch eröffnet. Man hatte den Termin des Festes so früh gelegt, weil damit das Erntedankfest verbunden werden sollte. Am Samstag wurde bei einem heiteren Eröffnungabend Gerda Schweizer zur neuen Weinkönigin des Renchtals gewählt. Am Sonntag waren über 10 000 Besucher nach Oberkirch gekommen. Besonderen Anklang fanden im Festzug die Wagen der „Blauen Königin“ von Bühl und der Kappelroeder Weinkönigin. Am Sonntagnachmittag überbrachte Regierungspräsident Dr. Paul Wäldin die Grüße der badisch-württembergischen Regierung.

**Zusammenschluß badischer Gartenbauverbände**

Rastatt. Die nord- und südbadischen Gartenbauverbände haben sich am Sonntag in Rastatt zum „Verband Badischer Gartenbaubetriebe“ zusammengeschlossen. Erster Vorsitzender wurde Lorenz Ball, Gaggenau. Bei der Eröffnung der Blumen-, Garten- und Landwirtschaftsausstellung in Rastatt am Samstag betonte Regierungspräsident Paul Wäldin, er werde sich immer darum be-

munen, daß Baden als einem Grenzland die besondere Hilfe der Regierung zuteil werde.

**Erstes Sammel-Schulgebäude Württembergs**

Blaufelden. In Blaufelden im Kreis Crailsheim wurde das erste Sammel-Schulgebäude Württembergs eingeweiht. Es wurde mit Hilfe staatlicher und kommunaler Zuschüsse, sowie einer Spende von 200 000 DM aus dem McCloy-Fonds finanziert und wird mehrere Schulen aufnehmen. Der Einweihungsfeier wohnten unter anderem Finanzminister Dr. Karl Frank, Präsident Erhard Schnockenburger vom Kultusministerium und mehrere amerikanische Vertreter bei.

Blutige Familientragödie in Mingsolsheim. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich in der Nacht zum Montag in Mingsolsheim im Kreis Bruchsal. Ein 39-jähriger Schwerkriegsbeschädigter ermordete seine gleichaltrige Ehefrau durch mehrere Dolchstiche. Anschließend verübte er Selbstmord, indem er sich die Schlagadern an beiden Armen öffnete. Das Ehepaar hatte noch am Sonntagabend gemeinsam ein Kino besucht. In der Nacht hörten Nachbarn Schreie aus der Wohnung der Eheleute. Die Bluttat wurde aber erst am Montagvormittag entdeckt, als die Mutter der Ermordeten den im Nebenzimmer des elterlichen Schlafzimmers schlafenden zehnjährigen Sohn wecken wollte. Als Motiv der Tat wird Eifersucht angenommen.

**Sänger unter sich**

Bruchsal. Über 3000 Sänger trafen sich am Wochenende in der festlich geschmückten Stadt zum ersten Kreissängerfest nach dem Kriege. Höhepunkte der Veranstaltung waren das Eröffnungskonzert, das Schülerkonzert, die Gedenkstunde in der Lutherkirche, das Festkonzert im Europasaal und die abschließende Sängergroßkundgebung im Schloßhof. Landrat Leo Weiß und Oberbürgermeister Franz Blasi würdigten bei einem Empfang die Bedeutung des Deutschen Männergesangs.

**„Roland“ befährt die Rheintalstrecke**

Karlsruhe. Mit Beginn des Winterfahrplans am 5. Oktober erhält die Rheintalstrecke der Bundesbahn mit dem Einsatz des Fernschnelltriebwagens „Roland“ eine weitere schnelle Verbindung zwischen Dänemark und der Schweiz und Italien. Basel ist mit diesem Zug von Karlsruhe aus in wenig mehr als zwei Stunden, Frankfurt in eininhalb Stunden zu erreichen. Der Reisende, der mit dem „Roland“ mittags 14.00 Uhr in Karlsruhe abfährt, erreicht noch am gleichen Abend Hamburg. Nachts wird dieser Schnelltriebwagen noch zu einer Fahrt Basel-Frankfurt und zurück eingesetzt.

**Heimische Fleckviehzucht erfolgreich**

Mannheim. Bei der großen landwirtschaftlichen Ausstellung „Südwest“ in Mannheim konnte der Württembergische Fleckviehzuchtverband für den Sülbhau Herrenberg besondere Erfolge erringen. Die Verbandssammlung wurde im Wettbewerb der jüngeren Fleckviehzuchtgebiete von Baden-Württemberg als beste Sammlung mit dem Ia-Preis ausgezeichnet.

**Blick über die Grenzen**

Zollbeamte trafen sich am Bodensee. Bregenz. Ein internationales Zollbeamtenreffen vereinigte am Sonntag in Bregenz Zollbeamte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Der Vorsitzende des Bundes der deutschen Zollbeamten, Regierungsrat A. D. Dentler, hob hervor, daß zwischen den Zollbeamten der drei Länder gute Kameradschaft herrsche.  
 Wie wird das Wetter? Ausichten bis Donnerstagabend: Zunächst noch Fortdauer des unbeständigen Wetters. Für die Jahreszeit unternormal kühl. Tagstemperaturen 10-15 Grad, nachts 5-10 Grad. Meist stark bewölkt mit vereinzelt Regenfällen. Morgens Frühnebel, schwache südöstliche Winde.

**Die Organisation des Kultministeriums**

**Nur ein Beamter aus Tübingen**

Stuttgart. Das badisch-württembergische Kultministerium hat am Dienstag die Namen der Abteilungsleiter des Ministeriums bekanntgegeben. Lediglich die Abteilung Berufs- und Fachschulen, die von einem nordbadischen Beamten geleitet werden soll, ist noch nicht besetzt. Der Organisationsplan des Ministeriums hat folgendes Aussehen:

Allgemeine Verwaltung und Haushalt: Regiergungsdirektor Dr. Wilhelm Winkhofer (bisher Stuttgart); Hochschulen und sonstige wissenschaftliche Einrichtungen: Ministerialrat Dr. Gerhard Müller (bisher Freiburg); Kunstaufgaben: Regiergungsdirektor Wolf Donat (bisher Tübingen); Kirchen, Religionsgemeinschaften und Religionsunterricht: Regiergungsdirektor Martin Möller (bisher Freiburg); Rechtsangelegenheiten: Oberregierungsrat Dr. Robert Heidet (bisher Karlsruhe); Allgemeine Schulangelegenheiten und Angelegenheiten der Kultusministerkonferenz: Ministerialrat Ernst Bruckmann (bisher Stuttgart); Volkshoch-, Mittel- und Sonderschulen: Präsident Erhard Schnockenburger (bisher Stuttgart); Höhere Schulen: Ministerialrat Moritz Dorsch (entsetzt nach Gesetz zu Artikel 151); Aufgaben der Erwachsenen-Bildung, Jugend- und Sportpflege: Regierungsrat Dr. Epp (bisher Freiburg) und Frauenbildungswesen: Oberregierungsrätin Maria Schmid (bisher Stuttgart).

**Schlachtviehmarkt Stuttgart**

**Dienstag, 9. September**

Auftrieb: 1210 Rinder, 627 Kühe, 202 Bullen, 102 Ochsen, 279 Färsen, 1455 Kälber, 2014 Schweine, 14 Schafe. Preise: Ochsen a 87-94, b 78-84; Bullen a 91-96, b 80-86; Kühe a 75-84, b 64-73, c 52-60, d 44-48; Färsen a 92-102, b 79-86; Kälber a 137-145, b 125-135, c 112-122, d 100-105; Schafe nicht notiert; Schweine a, b, 1, 2 und c 130-141, d 130-137, g 1 112-122, g 2 bis 110. Marktverlauf: Großvieh anfangs beliebt, später abflauend, Oberstand Kälber lebhaft, geräunt; Schweine anfangs beliebt, später stark abflauend, Oberstand.

**Aldous Huxley:**

**Hi da wird Lady**

**Eine Kurzgeschichte**

Der Architekt Barry hatte Tantamount House entworfen. Einhundert Arbeiter schuiften ein oder zwei Jahre. Und der Marquis v. Tantamount bezahlte die Rechnungen. Sie waren gewaltig; aber die Vorstände von Leeds und Sheffield hatten begonnen, sich über das Land auszubreiten, das seine Vorfahren dreihundert Jahre früher den Klöstern gestohlen hatten. Ein paar Jahre später, unter Eduard VI., stahlen sie den Landbesitz zweier aufgelöster Lateinschulen. Ein Tantamount folgte auf den andern. Elisabeth verheiratete die Barone; unter Karl II. wurden die Viscounts, Earls unter Wilhelm und Maria, Marquis unter Georg II. Sie heirateten Erbin nach Erbin — zehn Quadratkilometer von Nottinghamshire, fünfzigtausend Pfund, zwei Straßenzüge in Bloomsbury, eine halbe Brauerei, eine Bank, eine Plantage mit sechshundert Sklaven in Jamaika. Mittlerweile erfanden obscure Männer Maschinen, mit denen man die meisten Dinge schneller herstellen konnte als mit der Hand. Dörfer verwandelten sich in Städte, Städte in Großstädte. Auf einstigem Ackerland der Tantamounts wurden Häuser und Fabriken gebaut. Unter dem Gras ihrer Wiesen blickten halbnackte Männer auf das schwarzglänzende Kohlenflöz los. Und Jahr auf Jahr wurden die Tantamounts reicher und reicher. Das Innere von Tantamount House ist ebenso edel-römisch wie seine Fassade. Um ein zentrales Viereck laufen zwei Ränge offener Arkaden mit einem Dachgeschoß darüber, das durch kleine quadratische Fenster erhellt wird. Aber statt gegen den Himmel hin offen zu sein, ist das Viereck von einem Glasdach überdeckt, durch das es in einen riesigen Saal verwandelt wird, der bis zur vollen Höhe des Gebäudes reicht. Mit seinen Bogengängen und der Galerie ergibt er einen sehr edeln Raum — aber zu groß, zu öffentlich, zu sehr wie ein Schwimmbad oder ein Hollschubpalast, als daß man viel darin wohnen könnte. Heute abend jedoch rechtfertigte er sein Dasein. Lady Edward Tantamount gab eine ihrer musikalischen Soireen. Ihr Flüsterklang klang kolonial, denn Lady Edward stammte aus Montreal, und ihre Mutter war eine Französin gewesen. Vor Jahren hatte die British

Association ihren Kongreß nach Kanada einberufen. Lord Edward Tantamount hielt der Session für Biologie einen vielbewunderten Vortrag. „Einer der kommenden Männer“, so hatten ihn die Professoren genannt. Aber von Leuten, die keine Professoren waren, machte ein Tantamount und Millionär wohl als bereits angekommen betrachtet. Hilda Sutton war ganz entschieden dieser Meinung. Während seines Aufenthalts in Montreal war Lord Edward Gast ihres Vaters. Sie nutzte die Gelegenheit. Die British Association fuhr heim; Lord Edward blieb in Kanada. „Glaub mir“, hatte Hilda einmal einer Freundin anvertraut, „ich habe weder vorher noch seither jemals so viel Interesse für Osmose aufgebracht.“

Das Interesse für Osmose erweckte Lord Edwards Aufmerksamkeit. Er wurde einer Tatsache gewahr, die er früher nicht bemerkt hatte: Hilda war außerordentlich hübsch. Und Hilda verstand sich auf ihre weibliche Wissenschaft. Ihre Aufgabe war nicht schwer. Lord Edward war mit 40 Jahren in allen Dingen, mit Ausnahme der Vernunft, ein großes Kind. Im Laboratorium oder am Schreibtisch war er so alt wie die Wissenschaft selbst, aber seine Gefühle, seine Anschauungen, seine Triebe waren die eines kleinen Knaben. Aus Mangel an Gebrauch hatte sich der größere Teil seines geistigen und seelischen Wesens nie entwickelt. Er war ein Kind, dessen kindliche Gewohnheiten sich aber durch 40 Lebensjahre tief eingeleistet hatten. Hilda half ihm über seine lähmende Schüchternheit eines Zwölftjährigen hinweg und kam ihm, so oft Furcht ihn hinderte, die nötigen Avancen zu machen, den halben oder sogar den ganzen Weg entgegen. Seine Liebesglut war knabenhaft — zugleich heftig und furchtsam, verzweifelt und stumm. Hilda redete für zwei und war diskret draufgängerisch. Diskret — denn Lord Edwards Vorstellungen davon, wie ein junges Mädchen sich benehmen sollte, entstammten größtenteils den „Pickwicklern“. Unverhülltes Draufgängerium hätte ihn erschreckt, hätte ihn verjagt. Hilda hielt den vollen Ansehen dickerstcher Jungmädchenhaftigkeit aufrecht, wußte aber zugleich alle Avancen zu machen, alle Gelegenheiten herbeizuführen und das Gespräch in alle gebühlich amouösen Bahnen zu lenken. Sie hatte ihren Lohn. Im Frühjahr war sie Lady Edward Tantamount. Als sie fünf Jahre verheiratet war, begegnete ihr

John Bidiak. Sie war damals dreißig und ihre Tochter Lucy ein vierjähriges Kind. John Bidiak stand gerade, 47jährig, auf der Höhe seines Könnens und seines Ruhms als Maler; ein schöner Mann, riesenhaft, überschäumend, sorglos — ein großer Lacher, ein großer Arbeiter, ein großer Esser, Trinker und Liebhaber. Für Hilda bedeutete John Bidiak eine Offenbarung. Lord Edward war nur eine Art Kind, ein fossiler Knabe. Er liebte seine junge Frau, aber er liebte sie, wie ein fossiles Kind der sechziger Jahre geliebt hätte — furchtsam und wie um Entschuldigung bittend. John Bidiak entschuldigte sich nicht für die Art von Liebe, die er zu bieten hatte. So, wie sie war, rechtfertigte sie sich selbst durchaus. Für Hilda war sie etwas ganz Neues. Dinge, die in ihr tot gelegen hatten, wurden lebendig. Verdrückt entdeckte sie sich selbst. Aber nicht allzu verzückt. Sie verlor niemals den Kopf. Wäre das geschah, hätte sie vielleicht auch Tantamount House und die Millionen und den Titel der Tantamounts verloren. Die zu verlieren, hatte sie nicht die Absicht. Also behielt sie wohlüberlegt den Kopf kühl. So blieb sie eine vollendete Lady.

Aus dem Roman „Kontrapunkt des Lebens“ von Aldous Huxley, R. Piper Verlag, München.

**Kulturelle Nachrichten**

Zur Vervollständigung ihres Friedrich-List-Schrifttums sucht die Bibliothek der Stadt Reutlingen Werke des großen Nationalökonomens und Arbeiten über ihn.  
 Louis Armstrong, Amerikas berühmtester Jazz-Trompeter, beginnt im Oktober in Düsseldorf eine Tournee durch das Bundesgebiet.  
 Die Stuttgarter Philharmoniker wurden zu einer Konzertreise durch Westdeutschland mit Professor Ely Ney verpflichtet. Die Tournee wird aus Anlaß des 70. Geburtstages der Pianistin veranstaltet.  
 Zu dem musikalischen Programm in der Schlußwoche der Edinburgher Festspiele hat das Stuttgarter Kammerorchester mit vier Konzerten beigetragen. Die Leitung hatte Karl Münchinger.  
 Der oberschwäbische Kunstpreis von 10 000 DM wurde am Montag dem Malerehepaar Karl Caspar und Maria Caspar-Pileer in Brandenburg/Oberschwaben verliehen. Voraus-

setzung für die Zuerkennung des Preises ist, daß der ausgezeichnete Künstler in Oberschwaben lebt oder aus dem oberchwäbischen Raum stammt. Karl Caspar war in München Mitbegründer und Leiter der Neuen Sezession. Sein Schaffen — vor allem religiösen Motiven gewidmet — wurde von Gauguin und Matisse beeinflusst. Maria Caspar pflegt die Blumen- und Landschaftsmalerei.

Das im Jahr 1924 gegründete Tuttlinger Heimatmuseum wurde am Sonntag wieder eröffnet.

Die Reisetiftung für junge Autoren, für die Carl Zuckmayer seinen Goethe-Preis in Höhe von 10 000 DM verwendet wissen möchte, soll zehn Schriftstellern ohne jede weitere Verpflichtung eine Auslandsreise nach eigener Wahl verpflichten. Bewerbungen mit Arbeitsproben und kurzem Lebenslauf bittet Zuckmayer unter dem Kennwort „Reisetiftung“ an seine Frankfurter Anschrift (Falkensteinstraße 24) zu richten.

Das „Darmstädter Gespräch 1952“, das vom 20. bis 22. September stattfindet, steht im Zeichen des Problems „Mensch und Technik“. An dem Gespräch nehmen unter der Diskussionsleitung von Professor Otto Barning zahlreiche Wissenschaftler, Techniker, Publizisten und Vertreter der Wirtschaft teil.

Ein „sprechendes Buch“ für Blinde soll von Wissenschaftlern entwickelt werden, die sich mit der akustischen Phonetik beschäftigen, wie der französische Professor Pierre Delattre in London mitteilte. Es werde versucht, so sagte er, eine Maschine herzustellen, die die durch einen Lichtstrahl hervorgehobenen Worte auf mechanischem Wege laut erklingen läßt.

Im alten Landvogelschloß von Baden bei Zürich ist gegenwärtig eine Hermann-Hesse-Gedenkausstellung zu sehen. Die Schau zeigt Erstausgaben, Sonderdrucke, Einzelblätter und Briefe des Dichters sowie Sekundärliteratur, Büsten und Bildnisse und Originalnotenblätter von Richard Strauß und Othmar Schoeck.

**Kleine Filmnotiz**

Die „Fernseh-Film-Produktion“ in Freiburg hat von amerikanischen Fernsehgesellschaften den Auftrag erhalten, mehrere Serien Kurzfilme im Schmalformat für amerikanische Fernsehprogramme herzustellen.

„Original englisch Kammgarn“

In einer Opel-Kapitän-Limousine fuhr ein Ungar vor einem Privathaus einer Stadt in Norddeutschland vor und bot dort Herren-Anzugstoff „Original englisch Kammgarn“ an.

Zufällig konnte ein Textilfachmann die angebotene Ware dann nachprüfen. Er stellte fest, daß zwar in der Webekante englisch klingende Bezeichnungen wie „Lord“, „Astor“ und „Englisch Mode“ eingewebt waren, daß es sich aber dennoch um minderwertige Stoffe handelte.

Weiter bot der ausländische Händler Stoffe an, bei denen er bis zum Preis von DM 35,- für 3,20-m-Coupon herunterging. Hier handelte es sich nach den Feststellungen des Fachmanns um solche italienischen Stoffe, wie sie in der Zeit vor der Währungsreform gelegentlich bei uns auf den Markt kamen.

Erfreuliche Pläne für den Steuerzahler

Neue Gespräche über Steuern in Bonn

w-t. BONN. Für das Jahr 1952 scheint Bundesfinanzminister Schäffer zwar sein Versprechen einer „steuerlichen Ruhepause“ einigermaßen einhalten zu können: Außer einigen neuen Verordnungen und Richtlinien hat es bisher keine Neuerungen gegeben. Aber die Pläne und Vorschläge für Änderungen der Steuergesetze häufen sich.

Mit ziemlicher Sicherheit kann man aber voraussagen, daß wenigstens einige der Vorschläge verwirklicht werden. Dazu gehört in erster Linie die Erhöhung der Pauschbeträge für Sonderausgaben und Werbungskosten, die von den Finanzministern der Länder in einem Umfang von 25 DM monatlich vorgeschlagen worden ist.

Im Gegensatz zu diesen beiden Änderungen, die vor allem dem kleinen Steuerzahler zugute kommen würden, sind andere Vorschläge weit mehr

umstritten, ihre Verwirklichung also wesentlich unsicherer. Dazu gehört der Wegfall der erst jüngst wieder eingeführten Zusatzsteuer für Mehrstufen-Unternehmen, der von einem Teil der Regierungsparteien verlangt, von Minister Schäffer aber aus politischen Gründen abgelehnt wird.

Börsen: Positive Haltung

Die Börsen in der Bundesrepublik eröffneten am Montag in positiver Haltung, jedoch kam im weiteren Verlauf Angebot an die Märkte, so daß die anfängs erzielten Befestigungen nicht immer voll behauptet werden konnten.

Höchstens ein Prozent Bei Teilzahlungskäufen

KÖLN. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat am Montag alle Einzelhandelsgeschäfte in der Bundesrepublik darauf aufmerksam gemacht, daß bei normalen Teilzahlungsgeschäften nur ein monatlicher Kreditzuschlag von höchstens ein Prozent der kreditierten Summe erhoben werden darf.

Die Hauptgemeinschaft betont in ihrer Mitteilung, in Kreisen des Einzelhandels seien in letzter Zeit Zweifel darüber aufgekommen, ob der kürzlich vom Bundeswirtschaftsministerium als zulässige Höchstgrenze empfohlene monatliche Kreditaufschlag bis zu einem Prozent auf den gesamten Kaufpreis der Ware zu berechnen sei oder nicht.

Führende Wirtschaftsexperten prophezeiten den Rohstoff-Ländern in ihren Berichten an die Jahrestagung des Weltwährungsforums außerordentliche Schwierigkeiten bei der Wahrung ihrer wirtschaftlichen Stabilität, wenn es nicht gelänge, den internationalen Kapitalfluß in Gang zu halten.

Pohl: „Wir wollen unser Bestes geben“

Interview mit dem Kapitän des deutschen Sechstage-National-Teams

93 Maschinen von den 234 Startern bei der Internationalen Sechstagefahrt vom 18.-23. September, der größten internationalen Leistungsprüfung für Motorräder, werden deutsche Fabrikate sein. 5 dieser Maschinen bilden die deutsche Nationalmannschaft, die im wertvollsten Wettbewerb der Sechstagefahrt „der Internationale Trophäe für Länder-teams“ um die höchste Auszeichnung, die „Trophäe Kimpff“, nur dreimal konnte in der 27-jährigen Geschichte der Internationalen Sechstagefahrten das deutsche Nationalteam diese Trophäe erkämpfen: 1933, 1934 und 1935.

Kapitän des deutschen Nationalteams ist der Chefkonstrukteur der Malco-Werke in Pfaffingen, Ulrich Pohl, ein alter Geländefahrer, der bereits 117 Wettbewerbe gefahren ist und dabei allein im Gelände über 60 000 km zurückgelegt hat.

„Welche Vorbereitungen haben Sie getroffen?“ so fragten wir Ulrich Pohl kurz vor seiner heutigen Abreise. „Wir bereiten uns auf die Sechstagefahrt ganz gewissenhaft vor und werden am Mittwoch nach Österreich, nach Bad Aussee, fahren. Vorher werden in den Werken (Malco und NSU) die Maschinen des Nationalteams noch auf Herz und Nieren geprüft.“

„Wie wird das Rennen des Nationalteams bei der Sechstagefahrt vor sich gehen?“

„Man macht sich vielfach ganz falsche Vorstellungen von diesen sogenannten Mannschaftspreisen. Die 5 Maschinen des Nationalteams sind weder beim Start, noch auf der Strecke selbst besammet. Jeder startet einzeln und muß einzeln kimpfen. Er ist dabei völlig auf sich selbst angewiesen und muß dabei seinen Mann hundertprozentig stellen. Diese Selbständigkeit wirkt aber auf die Fahrer überaus erzieherisch. Und gerade dieser Moment ist ein nicht zu unterschätzender Punkt dieser Sechstagefahrt. Die Mannschaftswertung steht nur auf dem Papier. Wenn natürlich nur ein Mann dieser völlig selbständig und einzeln fahrenden „Mannschaft“ versagt, ist es mit der Mannschaftswertung und damit den Aussichten, die höchste Trophäe zu erringen, aus und vorbei. Jedenfalls: Wir wollen unser Bestes geben.“

„Warum hat nun die OMK gerade kleine Maschinen (erst Malco 175 ccm und drei NSU 100 ccm) für das Nationalteam ausserkoren?“

„Das hat seine gewichtigen Gründe. Die technischen Berater und Experten der OMK haben besonders die Geschwindkeitsstrecke in Anb. die Wertungszahlen und alles was damit zusammenhängt, genau studiert. Jedes Nationalteam ist bemüht, strafpunktfrei zu bleiben. Dann muß das Schlußrennen auf der Geschwindkeitsstrecke bei Anb. entschieden. Jede Maschine hat dabei eine Stunde lang mit höchster Geschwindigkeit zu fahren. Dabei sind Sollgeschwindigkeiten für jeden Hubraum vorgeschrieben. Die 500er-Maschinen haben dabei eine Sollgeschwindigkeit von 100,8 km/st zu entwickeln, die kleineren Maschinen entsprechend weniger. Die 175er müssen noch ein Soll von 73,8

km/st erfüllen, die 100 ccm von 67,2 km/st. Für jede Maschine, die über dem Soll bleibt, werden in Prozenten Gutpunkte errechnet und der Maschine gutgeschrieben. Und hier ist man zu der Überzeugung gekommen, als im Juni sich die OMK beraten hat, daß gerade die kleinen Maschinen die besten Aussichten haben, wertvolle Zusatzpunkte durch höhere Kilometerleistungen, als im Soll verlangt wird, zu erringen.“

„Warum bei nun die Wahl gerade auf Malco und NSU?“

„Zunächst standen eine ganze Reihe von Marken in der engeren Wahl. Schließlich haben sich die verantwortlichen Männer aber für Malco in der 175-ccm-Klasse und für NSU entschieden. Im Gegensatz zu den meisten 175er Maschinen weist die Malco ein Vierganggetriebe auf, das natürlich bei solchen Fahrten besonders wertvoll und zweckmäßig ist. Dazu verfügen diese beiden Firmen wohl über die größte Erfahrung in Geländefahrten und die beiden Konstruktionen dürften wohl auch die größte Reife haben.“

Kurz berichtet

In Fürstberg (Kreis Büren) nahm am Sonntag ein Fußballspiel einen traurigen Ausgang. Nach 20 Minuten Spieldauer mußte das Treffen abgebrochen werden, da der 23jährige Mittelfürmer der Fürstberger einen Herzschlag erlitt, als er gerade zum Torschuß ansetzen wollte.

In Freiburg soll in den nächsten Monaten eine Gesellschaft zur Förderung der Segelflugforschung gegründet werden. Damit soll die Arbeit des seit einem Jahr bestehenden Instituts für Segelflugforschung und angewandte Luftfahrtwissenschaft auf eine breitere Basis gestellt werden.

Vom 16. Juni bis zum 4. Juli finden nach einem Beschluß des Exekutiv-Komitees des Internationalen Fußballverbandes (FIFA) die Fußballweltmeisterschaften 1954 in der Schweiz statt. 16 Nationen werden zur Teilnahme erwartet.

Das Startverbot für deutsche Leichtathleten, das zurzeit noch in Belgien besteht, wird am 1. Oktober dieses Jahres aufgehoben werden. Der belgische Leichtathletikverband ist der letzte Sportverband, der die Restriktionen gegen deutsche Sportler aufheben wird, nachdem bereits seit längerer Zeit alle Barrieren im Fußball, Boxen, Tennis, Pferdesport, Billard, Kegeln und Handball zwischen Deutschland und Belgien gefallen sind.

Totogewinne

West-Süd-Block; Zwölferwette: 1. Rang je 25 355,90; 2. Rang je 775,50; 3. Rang je 61,- DM. Zehnerwette: 1. Rang je 5672,50; 2. Rang je 185,50; 3. Rang je 12,- DM. Gesamtumsatz: 5 129 944,50. Nord-Süd-Block; Elferwette: 1. Rang je 5 475,-; 2. Rang 355,50; 3. Rang je 31,35 DM. Dreizehnerwette: 1. Rang je 9 655,50 (für 13 richtige Tips); 2. Rang je 551,50; 3. Rang je 68,50 DM.

Elastischere Zollpolitik

Vor Senkung des Butterzolls?

BONN. Die Bundesregierung wird aller Voraussicht den augenblicklichen Butterpreiskrieg zum Anlaß nehmen, um sich vom Parlament durch eine Änderung des Zollgesetzes die Vollmacht zu einer elastischeren Zollpolitik geben zu lassen. Aus Regierungskreisen verlautet, daß zunächst eine Stundung oder Senkung des Butterzolls beabsichtigt ist, damit die ab Oktober bestehende Möglichkeit, ausländische Butter einzuführen, wahrgenommen werden kann. Einem Bedarf von 30 000 Tonnen Butter steht zurzeit nur eine Erzeugung von höchstens 26 000 Tonnen Butter gegenüber. Selbst wenn die Regierung also die gesamte Butterreserve von 3700 Tonnen auf den Markt brächte, würde dadurch nur eine momentane Erleichterung entstehen können. Importe sind aus diesem Grunde unbedingt erforderlich. Wahrscheinlich wird die Regierung es mit dieser Lösung des akuten Problems aber nicht bewenden lassen. Ein Gesetzentwurf ist bereits vorbereitet worden, durch den Paragraph 4 des Zollgesetzes soll dieses so geändert werden, daß künftig die Regierung ohne den langwierigen parlamentarischen Weg von sich aus innerhalb gewisser Grenzen den Zoll hinauf- und herabsetzen kann. Es wird betont, daß die Regierung auf diese Weise die Möglichkeit erhalten müsse, kurzfristigen Veränderungen auf dem Weltmarkt Rechnung zu tragen.

Einführen zuzulassen und die industrielle Verarbeitung von Kartoffeln einzuschränken oder sogar zu verhindern.

Der DGB protestierte ferner dagegen, daß gegenwärtig geplant sei, die noch bestehende Preisbindung für Kartoffeln aufzuheben. Soziale Gründe erforderten, daß neben kontrollierten Kartoffelpreisen vorübergehend auch Höchstpreise für Butter und Schweinefleisch festgesetzt werden.

Margarine 7 Pfg. teurer?

BONN. Das Bundes-Ernährungsministerium macht Anstalten, den Margarinefabriken durch eine Verordnung vorzuschreiben, daß sie bei ihrer Produktion Rapeseöl beimischen müssen. Man ist sich dabei in klaren darüber, daß die Beimischung zwangsläufig zu einer Preiserhöhung führen würde, deren Umfang von Seiten der Margarine-Industrie mit 7 oder 8 Pfg. je Kilo angegeben wird. Angesichts der hohen Butterpreise stößt eine Preiserhöhung bei der Margarine auf politische Bedenken. Das Ernährungsministerium sieht aber keine andere Möglichkeit, die deutsche Rapsernte unterzubringen, es sei denn durch die Einführung des Beimischungszwanges. Falls die Bundesregierung sich zum Beimischungszwang entscheidet, muß eine Verordnung erlassen werden, die der Zustimmung des Bundesrats bedarf. Es dürften also mindestens noch einige Wochen vergehen.

Gegen den beabsichtigten Beimischungszwang für Margarine hat sich der DGB-Bundesvorstand ausgesprochen. In einer dem Bundestag und dem Bundesrat zugeleiteten Stellungnahme heißt es, daß die Margarine dadurch nur verteuert werde.

Im Anschluß an die Erhöhung der Vormaterialpreise sind auch die Preise in der Drahtindustrie heraufgesetzt worden. Der Eisenwarenhandel muß dabei mit Preiserhöhungen in Drahtwaren und Stiften um etwa fünf bis fünfzehn Prozent je Sorte rechnen.

„Nicht ausreichend“

DGB zur Kartoffelversorgung

DÜSSELDORF. Maßnahmen für eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Einkellerungskartoffeln hat der DGB-Vorstand in einem am Dienstag veröffentlichten Schreiben an Bundesernährungsminister Niklas gefordert. Darin heißt es, die bisherige Vorsorge der Einfuhr und Vorratsstelle müßte als „nicht ausreichend“ bezeichnet werden. Es sei notwendig, mit Rücksicht auf die im Vergleich zum Vorjahr geringere Kartoffelernte in größerem Umfang



Für den kranken und nervösen Magen ist der Karmelthergest Carmel die rechte Hilfe. Er wertet in zehnfacher Konzentration die Säfte u. Kräfte von 10 Heilpflanzen aus. Daher auch seine vielseitige Wirkung bei Magen- u. Darmbeschwerden. In Apotheken u. Drogerien ab DM 1.50. Schon wenige Tropfen Carmel helfen wunderbar!

Bechstein-Flügel Bittauer, Gretian-Steinweg, Steilway u. andere gepfeilte in silber-Preislagern B. Klinckerfuß Stuttgart, Neckarstr. 1A, Akademisches

Automarkt

Automesse Stuttgart Verkauf von Gebrauchtwagen, neuen Motorrädern u. Kraftfahrzeug-Zubehör 19. bis 22.9.1952 in sämtlichen Hallen und im Freigelände des Höhenparkes Killesberg Kraftfahrzeugverbände, Stuttgart, Hegelstr. 34

Daimler-Benz-Lastkraftwagen 3 Tonnen, Baujahr 1945, ferner: Daimler-Benz-Lastkraftwagen 1 1/2 Tonnen, 4-Takt, Baujahr 1949. Zuschriften erbeten unter G 8953 an die Geschäftsstelle

Hauptache: Punktal-rasiert! Verkauf von Polstermöbeln, Matratzen, Steppdecken, Bettfedern an Privat gesucht. Hohe Provision. Ang. unter G 8929 an die Geschäftsstelle



Stellenangebote

Zuverl. Haushalthilfe auch Anfängerin, für kl. Haushalt 3 Erw. auf 1. Okt. gesucht. Klemm, Tübingen, Bismarckstr. 48

Vertreter

Z. Verkauf von Polstermöbeln, Matratzen, Steppdecken, Bettfedern an Privat gesucht. Hohe Provision. Ang. unter G 8929 an die Geschäftsstelle

Chef-Konditor (Meister)

2 Konditoren, 1 Koch-Konditor

In führendes Café einer württembergischen Kreisstadt zum 1. Februar 1952 gesucht. Wohnräume vorhanden.

Bewerber mit besten Referenzen richten Ihre Angebote mit Gehaltsansprüchen unter G 8953 an die Geschäftsstelle

Melabon gegen Rheuma Melabon

Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 580/Wittbg.

1 perfekter Kellner

(sprachgewandt), mehrere perfekte Servierfrauen, mit nur ersten Referenzen, in führendes Café-Restaurant einer württembergischen Kreisstadt zum 1. Februar 1952 gesucht.

Angebote erbeten unter G 8954 an die Geschäftsstelle.

Gewandte Verkäufer und Verkäuferinnen

von Lebensmittel-Filialbetrieb nach Württemberg zu baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter G 8796 an die Geschäftsstelle

Hausgehilfin gesucht

Selbständige, in allen vorkommenden Hausarbeiten erfahrene Hausgehilfin in Dauerstellung gesucht. Putz- u. vorhanden. Schönes helles Zimmer (Zentralheizung), Hebevolle Behandlung und gutes Gehalt sind zugesichert.

Angebote mit Lichtbild bitte unter Nr. S. E. 302 an den Verlag „Schwarzwald-Echo“ Altensteig/Württemberg, zu senden.

Klein-Eva, die ist wählerisch!



Milkana-Kinder braucht man nicht zweimal aufzufordern, die greifen immer tüchtig zu. Besonders Elite, die Milkana-Spitzensorte, ist ganz nach ihrem Geschmack: sahnig und mild. Man merkt gleich, daß es edler, geschmolzener Käse ist — so nahrhaft wie Milch.



Auf den Milkana-Schachteln sind jetzt neue, ansprechende Märchenbilder aus den Walt-Disney-Filmen.



MILKANA und Brot macht Wangen rot!

## Der Bauer und das Hünengrab

Eine nachdenkliche Geschichte aus der Heide / Von Harry Süßberg

Ein grauer Tag lag über dem Lande. Die Heide streckte sich wie ein schwarzer Strich unter dem niedrigen Himmel. Kein Wind rührte sich über der Ebene. Mitten in der Heide lag ein einsames Haus. Nicht weit davon ging ein Mann hinter einem Pflug.

Langsam breitete sich die Dämmerung über das Land, das der Bauer hinter seinem Gespann durchzog. Es war ein neuer Acker, den er aus der Heide aufbrach, ein neues Stück Land, das der Pflug der Heide entriß. Dicht daneben, wo er ging, lag ein Grabhügel, ein Hünengrab.

Als der Pflug an den Fuß des Grabhügels rührte, klang ein schriller Laut von der Furche empor. Mit einem Ruck brachte der Bauer die Ochsen zum Stehen, denn sein Ohr erkannte sofort, daß es kein Stein war.

In der weißgrauen Heideerde, die das Pflugmesser aufgebracht hatte, lag ein seltsamer Gegenstand. . . . Dann beugte er sich nieder und nahm ihn in seine Hände.

So dachte er, müsse wohl ein Schwert aussehen. . . . Seine Augen lagen schwer und lange auf dem Grabhügel. Er wußte, daß es ein gewagtes Unternehmen war, zu nehmen, was der Grabhügel barg. Und wie er da stand in der Dämmerung des grauen Tages, überkam es ihn, als fühle er die Augen des Hünen auf sich ruhen.

Da legte er das Schwert wieder ins Heidekraut, nahm die Zügel und bekam die Rinder wieder in Gang. Am Ende der Furche drehte er den Pflug. Da sah er, daß ein Ring um den Zahn des Pflugmessers saß. Er blieb stehen und starrte auf den Ring nieder, dann spannte er die Rinder ab, trieb sie nach Hause und brachte sie in den Stall.

Eine Welle blieb er draußen vor dem Hause stehen und starrte in das weite Land. Nicht ein Laut erreichte sein Ohr. Da ging er hin und suchte in der nassen Heide nach dem Schwert. Da er nach Hause zurückging, spannten sich seine Muskeln, als wollte er laufen, aber er schritt dahin.

Drinne auf der Heide stand die Frau bei dem Herdfeuer. Etwas später zündete sie eine Unschlitzkerze an und folgte ihm.

Er stand in der Ecke der Stube vor einer alten Truhe. Als sie eintrat, schloß er den gewölbten Deckel.

„Was hast du da?“ fragte sie und blieb vor dem Tisch stehen.

„Ach, das war etwas, das ich aus der Heide aufgepflügt habe. . . . Irgend etwas Blankes“, antwortete er.

„Du hättest es nicht nehmen sollen“, sagte sie während der Mahlzeit. „Es gehört uns ja nicht. . . . Und es ist ja auch so eine Sache, im Grabhügel zu graben.“

Als sie etwas später in ihren Betten lagen und die Dunkelheit so dicht in der Stube stand, daß die Wände gleichsam um sie herum fortglitten, wollte der Schlaf nicht kommen. Die alte Frau mußte immer an die Sage von der Inger denken, die aus einem Grabhügel Schätze ausgegraben hatte und eines Tages verschwunden war. Der Hüne hatte sie in seinen Grabhügel zu sich geholt.

Als sie am nächsten Morgen aufstanden und den grauen Tag sahen, schien alles wie verändert zu sein. Sie konnten kein Wort

zueinander sprechen. Der Mann ließ den Pflug den ganzen Tag unberührt stehen. Er konnte keinen Frieden in seine Gedanken bringen. Das Gewicht des Schwertes und des Ringes spürte er in seiner Hand. Wenn es nun Gold war, so konnte er sich Pferd und Geräte anschaffen. Aber dieser Gedanke konnte die Unsicherheit, die ihn drückte, nicht bannen.

Da hielt es der Mann nicht länger aus. Er schlich zur Truhe hin, packte Schwert und Ring und ging zur Stube hinaus. Vor der Grabhöhe blieb er stehen. Er schlug den Spaten durch den widerspenstigen Heideboden, grub ein Loch in den Grabhügel und legte die alten Sachen wieder in ihr tausendjähriges Grab.

Am nächsten Tag goß der Tag seinen Frieden über Haus und Land aus, und die beiden Alten fühlten, wie Frieden sich auch in ihre Herzen ergoß. Da wartete der Mann nicht länger. Er spannte seine Rinder vor den Pflug und ließ ihn durch die Heide ziehen, bis das Hünengrab wie ein samtschwarzes Kissen inmitten der weißgrauen Pfluggspuren lag.

## Der Igel geht am Abend aus

Er liebt am Tage die Einsamkeit — Wie die „stachelige Kugel“ lebt

Immer, wenn man einen Igel sieht — und das ist jetzt im Herbst ziemlich häufig der Fall — muß man an das Märchen vom Wettlauf denken, den der Igel mit dem Hasen einst veranstaltet haben soll. Der Igel wird da als pflücker Gesselle geschildert, der den Meister Lampe richtig überhöpelt. Nun, gar so klug ist ein Igel in Wirklichkeit wohl nicht, immerhin ist er trotz seiner stacheligen Haut ein braver, kleiner Kerl, der Käfern aller Art, Larven und Mäusen nachjagt, so daß es sich schon lohnt, ein wenig mehr von ihm zu wissen.

Meist lebt der Igel unter Gestrüpp und an Stellen, die ruhig und abgelegen sind. Er schützt die Einsamkeit sehr, trägt Blätter und Heu zusammen und richtet sich an solchen stillen Stellen ein bequemes Lager ein, auf dem er den ganzen Tag herumliegt, schläft und faulenzet. Erst wenn die Abenddämmerung kommt, wird der Igel richtig munter, schüttelt ein paarmal seine Stacheln und trippelt schnüffelnd los. Seine Nase und sein Gehör sind seine Stärke. Sehen kann er nämlich nicht sehr gut.

So macht der Igel also seinen Abendspaziergang und was ihm dabei an Kleintieren in den Weg läuft, das verspeist er. Er ist sehr vorsichtig bei seinen Ausflügen und achtet auf jedes verdächtige Geräusch. Sobald er Verdacht geschöpft hat, rollt er sich zusammen und „igelt sich ein“. So wird er zu einer Kugel, deren Stacheln nach allen Seiten abwehrbereit in die Luft starren. Das ist seine einzige Abwehrwaffe, aber sie genügt gegen seine Feinde auch vollkommen. Denn wenn der Igel in dieser Stellung bleiben kann, ist er gegen jeden Angriff geschützt.

Das wissen seine Feinde, zum Beispiel die Hunde und die Füchse recht gut und darum versuchen sie auch, den Igel aus dieser Stellung der stacheligen Kugel herauszurwingen. Es gibt ein einfaches Mittel dafür und das wendet der Fuchs ebenso an, wie der Teckel des Försters: Sie rollen die Kugel in den nächsten Tümpel Wasser kann der gute Igel nämlich ganz und gar nicht vertragen, er gibt dafür lieber seine Verteidigungsstellung auf und rollt sich auseinander. Und damit liefert er sich dem Schicksal aus.

Ein interessantes Erlebnis wird in „Brehms Tierleben“ angeführt, in dem der Kampf eines in der Gefangenschaft gehaltenen Igels mit einer Kreuzotter geschildert wird:

„Der Igel näherte sich wie früher der Kreuzotter, beschnupperte sie und bekam mehrere Bisse ins Gesicht. Endlich hatte er sie in der

Ecke, wo seine Jungen lagen, ganz in der Enge. Sie sperrte den Rachen mit gehobenen Giftzähnen weit auf. Er wich nicht zurück, sie fuhr zu und biß so heftig in seine Oberlippe, daß sie eine Zeit lang hingab. Er schüttelte sie ab und kroch wieder nach. Dies hatte wohl zehn Minuten gedauert, ich hatte zwölf Bisse gezählt, die er in die Schnauze erhalten. Der Rachen der Schlange blutete von den Stacheln, da ergriff er ihren Kopf nochmals mit den Zähnen, zerknirschte ihn und fraß ihn dann langsam, ohne sich um das Krümmen und Winden zu kümmern, auf. — Diese Beobachtungen sind in jeder Hinsicht merkwürdig, denn es läßt sich nach psychologischen Gesetzen nicht einsehen, wie ein warmblütiges Tier so ruhig Bisse aushalten kann, deren Wirkung bei Säugetieren der dreifachen Größe tödlich ist.“

## Ein Brief aus meiner Mühle

Ein Erdenwinkel, fern dem Lärm der Stadt / Von Alphonse Daudet

Wirklich, als ich kam, waren die Kaninchen sehr erstaunt. Seit langer Zeit hatten sie die Türe der Mühle immer verschlossen gesehen und geglaubt, daß die Müller ausgestorben seien. Da ihnen der Platz gefiel, hatten sie aus ihm einen Mittelpunkt ihrer strategischen Operationen gemacht. In der Nacht meiner Ankunft saßen ihrer wenigstens zwanzig auf der Plattform und wärmten sich ihre Pfoten an einem Mondstrahl. In dem Augenblick, in dem ich die Fensterluke öffnete, zerstob die Gesellschaft und nahm mit hochgereckten Schwänzen Reißaus.

Außerdem war noch jemand sehr erstaunt, als er mich erblickte: ein Untermieter im ersten Stock, ein alter, finsterner Uhu mit einer Philosophenstirn, der die Mühle offenbar seit vielen Jahren bewohnt. Ich fand ihn im Oberstock, wo er zwischen umherliegenden Ziegelsteinen und herabgefallenen Gips unbeweglich auf einem Wellbaume saß. Er sah mich einen Augenblick mit seinen großen, runden Augen an und begann vor Schrecken darüber, daß er mich nicht kannte, schwerfällig mit seinen staubgrauen Flügeln zu schlagen und „Huhu“ zu schreien. Diese verheulten Gelehrten! Niemals denken sie daran, ihren Anzug auszubürsten.

Doch das tut nichts. Mir gefällt dieser schweigsame Mieter. Mit seinen blinzelnden Augen und seinem sauren Gesicht gefällt er mir sogar besser als irgendein anderer, wes-

Alte Fuhrmann-Romantik:

## Einsmals auf der Landstraße . . .

Damals, als sich die großen Handelsstraßen bildeten, wurde der Fuhrmann mit Wagen und Pferd zum Beherrscher der Straße und des wirtschaftlichen Lebens.

Unserer Zeit vermag sie nichts mehr zu geben die Erinnerung an das Peitschengeknall, das Klängen der Geschirre, das Wiehern der Pferde. Zu solcher Romantik auf der Straße hat die heutige Welt keine Beziehung mehr. Und doch war es schön, als die Fuhrkarawanen noch über unsere Straßen zogen in der ersten Frühe des Morgens, vorbei an Städten und Städtchen, alten Städtchen und Wallgräben. An vielen Orten der Welt finden wir heute noch die alten Rasthäuser der Fuhrleute. Sie gleichen zwar nicht den modernen Raststätten an den Autobahnen, aber etwas Heimeliges kommt uns aus dem alten Wirtshaus entgegen. Hier an diesen derben hölzernen Tischen haben sie haltgemacht, die von Hitze und Kälte erschöpften Fuhrleute jener Zeit, um einen Schluck zu trinken und etwas zu essen. Da öffneten sich zu jeder Stunde die Fensterläden und die Wirtin rief nach den Knechten, daß sie herbeiliefen, um die Pferde zu tränken und ihnen Heu vorzuwerfen. Wintertags wurde ein Feuer angezündet und man saß um die runden Tische und erzählte von langer Wanderfahrt. Und ging die Weiterfahrt unter den Lichtern der Laternen vorstatten, wurde unter dem Dach des Stalles Abschied genommen, die Mähnen der gerasteten Pferde sträubten sich, aber das Koallen der Peitschen war das Signal zur Abfahrt. Wirt und Wirtin standen an der Türschwelle und winkten einen letzten Gruß zu.

Aber nun sind die Fuhrleute und Pferde nicht mehr, sie sind nicht mehr gefragt, für die einmal die Straße Leben und Brot war, für die die frühe Morgenstunde noch lebte und die sternklare Nacht, das das geruhende Bürgertum noch schlief. Nur aufmerksam lauschen können wir noch heute der Erzählung eines betagten Wirtes im alten Rasthaus an den großen Straßen und dabei von der Romantik empfinden, die einstmals die Landstraßen der Welt erfüllte.



Die goldenen Strahlen der Herbstsonne spiegeln sich im Weiher und wie tote Vögel taumeln die ersten müden Blätter zur Erde.

## Das Mädchen und seine Puppen

Eine stille Erzählung aus dem Sauerland von Fritz Nölle

In einem Waldwinkel des hohen Sauerlandes lebte ein Arbeiter, dem die Frau zu früh gestorben war. Seine mehr als siebzigjährige Mutter führte den Haushalt und hatte die ganze Woche über nichts als die dreifährige Else und die zwei Ziegen zur Gesellschaft, denn weit und breit stand kein Haus, und der Vater ging montags sechs Stunden weit zur Arbeit, um erst am Sonnabend heimzukehren.

So gab es seit undenklichen Zeiten für das Kind ein doppeltes Leben: das sonnenhelle, wenn der Vater daheim war und mit Lachen all das Schwere verrichtete, daran die Großmutter sich hier und da vergeblich mühte, und die lange Zeit voller Schweigen und Rätsel, denn die Großmutter war eine wortkarge Frau, zudem krank, und es kam ihr nicht in den Sinn, nun noch die Enkelin in die Welt draußen einzuführen, wie sie das mit den sechs Kindern gemacht hatte, denen sie vor langer Zeit das Leben gegeben, und die längst überall verstreut wohnten. Sie tat die geringe Arbeit, welche der Haushalt erforderte, und saß die übrige Zeit strickend auf der Bank vor dem Hause oder bei schlechtem Wetter drinnen an dem kleinen Fenster. Sie beobachtete nicht, was um sie her geschah, war es doch immer das Alte, das sie ewig gesehen, ihr schien es zu genügen, das Klappern der Nadeln zu hören — vielleicht stand'n dabei alle die in ihren Gedanken auf, die ein munter um sie gelebt hatten und groß geworden waren.

Aber so stumm es auch zugeht bei den Mahlzeiten oder wenn die Alte das Kind hinausgeschickte, um nach den Ziegen zu sehen, daß die alte Frau bei ihm war, bedeutete für das kleine Wesen etwas wie eine große Freundlichkeit, einen Schutz, unter dem es wohnte, und wenn es zu einer seltenen Stunde des Erzählens kam, dann war es wie ein Erwachen für beide, ein Spaziergang in eine andere Welt, die von dem Licht überglänzt schien. So mußte das kommende Leben sein, ahnte

das Kind, und so erschien der Großmutter dies und das im Schimmer der Erinnerung — es war, als hätte ein allmächtiger Baumelster einen freundlichen Himmel mit einer anderen Sonne über beiden errichtet, der ihre Herzen mit Seligkeit füllte.

Es gab auch andere Menschen drunten in den Tälern, das wußte das Kind. Es war zweimal unten gewesen und hatte Kinder gesehen, doch spielen konnte es nicht mit ihnen, dafür waren die Wege zu weit. Immerhin war etwas haften geblieben von den Gesichtern oder dem Wesen der Kleinen, die es dort gesehen, und wenn es mit seinen Puppen spielte, die den Namen der Großmutter und ihren eigenen trugen, dann geschah es, daß es ein paar Holzstückchen hinzulegte und sie teilhaben ließ. Sie gab ihnen auch Namen, und wenn sie mit ihnen sprach, dann waren es die beiden Mädchen mit den roten Schürzen oder der Knabe mit der Peitsche, der auf der Brücke gestanden hatte — so blieb der Tag des Kindes nicht arm. Und dann gab es all das Leben der Tiere ringsum, groß und klein — das hatte seinen eigenen Weg, nicht immer konnte man es zwingen, aber stets war es wie ein Gruß, etwas von ihnen zu sehen oder entgegenzunehmen. Der Vater nahm nicht an diesen Spielen teil, nein, etwas im Herzen des Kindes wehrte sich dagegen, ihn mit einem Holzstück oder einer Wurzel gleichzusetzen — aber dennoch war er dabei, unsichtbar zwar, aber er war von solcher Gewalt, daß er auch dann neben ihr stand, wenn sie ihn fern wußte.

Abends, sobald die Sonne ihren Bogen im Westen auf den Rändern der Berge beendete, mußte das Kind heim. Dann stand die Großmutter am Herd und ging mit ihm, die Ziegen ins Haus zu holen. Es folgte das Abendbrot, und wenn es das Glück wollte, wurde die alte Frau gesprächig, und es geschah, was wie ein Wunder war — das zu erhoffen, war immer das Letzte für das Kind an jedem Tage,

und eiliger setzte es die Füße, um nach Hause zu kommen.

Dann füllte sich das Zimmer in der hereinbrechenden Dämmerung mit Gestalten, die im Erleben des Kindes Fleisch und Blut annehmen, zu ihm hereintraten und es später in den Traum hinein begleiteten.

So kam es auch an einem Sommerabend heim, schritt durch die offene Tür und sah die Großmutter am Tische sitzen. Sie hielt beide Hände reglos auf dem Schoß; ihr Kopf war zurückgesunken. Schon dies war ungewohnt, aber als sie nun auf die Frage des Kindes nicht antwortete und auch nicht herübersah, zog in das Herz der Kleinen eine ungewisse Furcht.

Else wußte nichts vom Tode; dies also mußte ihr wie ein Schlaf zur unrichtigen Zeit erscheinen. Seltsamerweise war das Abendbrot schon fertig gerichtet und stand auf dem Tisch. So setzte sie sich hin und verzehrte ihren Teil. Dann aber wurde es Zeit, die Ziegen heimzuholen. Noch nie hatte sie das allein getan. Als aber die Großmutter sich nicht rührte, mochte sie auch am Ärmel zupfen, ging sie auf die Wiese hinaus, konnte aber das Eisen, an dem die Ketten der Tiere hingen, nicht aus dem Boden ziehen. Die Tiere standen neben ihr und klagten, denn sie wollten gemolken sein. Da stand vor dem Kinde wieder das Bild der alten Frau, die so seltsam am Tische gesessen hatte, und es war, als stiege aus der Not der Tiere ein Wissen um etwas Großes und Furchtbares in ihm empor; es fühlte, daß es ihm unmöglich sein würde, allein die Schwelle zu überschreiten. Nein, hier bedurfte es der Hilfe erwachsener Menschen, das fühlte es; vor ihm stand ein Schatten, in den es sich nicht hineinwagen durfte.

So entschloß es sich, in das Tal hinabzusteigen, um auf dem nächsten Hof Hilfe zu suchen. Als es aber einige Schritte gemacht hatte, fiel ihm die Großmutter ein, die nun ganz verlassen dort einsam saß — die durfte doch nicht so warten, und als das Kind dies eine Welle weinend bedacht hatte, schlich es sich ins Haus, legte seine Puppen der alten Großmutter zwischen die steifen Hände und lief hinaus, nun laut weinend und doch mit

einem stillen Gefühl im Herzen, als habe es einen ihm lieben Menschen vor der größten Not bewahrt.

Else hat dies später oft erzählt und mußte dann immer verstohlen eine Träne fortwischen. Die Großmutter aber sah sie in ihrer Erinnerung nie anders als beim letzten Anblick, wie sie in der Küche saß, still und regungslos, die Puppen auf dem Schoß zwischen den Händen, so der Ewigkeit entgegenschauend.

## Ein kleines Lächeln . . .

Ein Herr spricht Hans von Bülow auf der Straße an.

„Mein lieber Bülow“, sagt der Herr überströmend, „ich wette, daß Sie mich nicht erkennen!“

Bülow mustert ihn.

„Sie haben die Wette gewonnen“, erwidert er und geht weiter.

Als der Dirigent des Grazer Orchesters den Tatstock zu einem Konzert hob, erlangt aus dem Orchester kein Ton. Die Musiker weigerten sich zu spielen, bevor die anwesenden Kritiker nicht den Saal verlassen hätten. Sie fühlten sich durch die Kritiken in ihren Aussichten, eine Gagenerhöhung durchzusetzen, behindert.

Trotz seines Alters gilt Sacha Guitry als einer der wenigen lebenden Dichter, die es verstehen, auch bittere Wahrheiten lächelnd dem Mund zu sagen. Das erwies sich wieder einmal bei der Aufführung seiner jüngsten Komödie, die in Paris zur Uraufführung kam. Wir begegnen in ihr Sätzen, wie den nachstehenden:

„Es gibt Leute, die reden und reden . . . bis sie schließlich auf das kommen, was sie eigentlich sagen wollten.“

„Einen Schlafenden anzustarren ist genau so indiskret, wie einen Brief zu lesen, der nicht an uns selbst gerichtet ist.“

„Diesen Menschen da kenne ich kaum — und doch haßt er mich genau so, als ob wir nahe miteinander verwandt wären.“

„Ziehen Sie doch mal das Hemd aus...“

## Die Dschungel-Dynastie

Von Elmo Lincoln zu Lex Barker / Tarzan X. bestieg den Urwaldthron

Am Anfang war eine etwas phantastische Idee. Am Ende stand die beachtlich lange Reihe von 57 Tarzan-Büchern, übersetzt in 50 Sprachen. Allein in den USA erreichte die Auflage der Romane über den König des Dschungels die enorme Ziffer von 35 Millionen Exemplaren. Als ein Herzschlag dem 74jährigen Edgar Rice Burroughs, dem geistigen Erzeuger des Urwaldhelden, die Feder aus der Hand nahm, hatte der zehnte Herrscher der Dschungel-Dynastie gerade den Thron bestiegen. Lex Barker war der neue Tarzan. Burroughs hatte

„Wie fühlen Sie sich als neuer Tarzan, Lex?“ ist eine der häufigsten Fragen an Barker, seit er unter 200 Bewerbern um die Nachfolge Johnny Weißmüllers ausgewählt wurde. Und der Erbe des großen Namens einer ungeheuer einflussreichen Dynastie muß gestehen, daß die Sache zwei Seiten hat.

Mit Elmo Lincoln fing es damals an. Der Stoff, den Edgar Rice Burroughs da in die Welt gesetzt hatte, schrie nach Verfilmung. 1918 war es soweit. Das Schicksal des britischen Aristokratensohnes, der im Dschungel groß wird, zündete sofort. Was Millionen gelesen hatten, das sollte nun sogar im Bild zu sehen sein! Der Erfolg konnte gar nicht ausbleiben. Die ständig wachsende Zahl der Tarzanfilme bestätigte es. Inzwischen sind ungefähr 90 Stumm- und Tonfilme gedreht worden, die den König des Dschungels zu ihrem Helden machten. Burroughs' gesammelte Tarzan-Phantastereien reichten natürlich nicht aus, um den Drehbuchbedarf zu decken. Frischfröhlich wurden in seinem Geiste neue Abenteuer erfunden, die des Dichters' 57 Büchern in nichts nachstanden. Die Autoren berauschten sich an dem Gedanken, die Dynastie der Tarzane überhaupt nicht aussterben zu lassen. Was sie auch Tausende schwören darauf, nie wird!

Wie das kommt? Der Versuch, hierauf eine plausible Antwort zu geben, ist nicht leicht. Vielleicht liegt der Erfolg darin, daß jeder gern selbst ein Tarzan sein möchte, um auf die bit-

terbösen Randerscheinungen der Zivilisation fröhlich pfeifen zu können. „Fröhlich“ — auch darauf liegt der Ton! Denn die Nachschöpfer Burroughs' haben an keiner Stelle den heiteren Pfiff vergessen, auf den hin der ganze afrikanische Urwald Kopf steht. Es gibt Meinungen, nach denen ein Tarzanfilm reine Medizin ist. Was die künftige Produktion noch mehr rechtfertigen würde.

Die vergangene erkannte jedenfalls die Wirkung, ohne daß sie sich um die innere Berechtigung Gedanken machte. Mit dem Erfolg krabbelte aber auch das Niveau stetig nach oben. Natürlich waren die ersten Könige des Dschungels in der Hauptsache Muskelhelden. Auf Elmo Lincoln folgten Gene Pollar, P. D. Tabler, J. H. Pierce, ein bekannter Rugby-Star, dann Frank Merrill, Buster Crabbe, Hermann Brix, Glenn Morris und schließlich Johnny Weißmüller, der gegenwärtig noch an Lianen baumelnd über die Leinwand schwingt. In Lex Barker, dem zehnten Tarzan, tritt ein Mann mit beachtlichem schauspielerischen Können das Erbe der Dschungel-Dynastie an. Schon auf der Schule stand für ihn fest, daß er zur Bühne gehen würde, was er dann auch tat. In „Window Shopping“ und den „Lustigen Weibern von Windsor“ erschien er sogar am Broadway. Ein erstes Filmangebot lehnte er wegen der zu niedrigen Gage glatt ab.

Sein Erbe ist schwer, wenn er auf weitere Steigerung des Ansehens seiner Dynastie hinarbeiten soll. Es ist leicht in Anbetracht der Millionen von Tarzanfreunden in aller Welt. In Deutschland wird Lex Barker sich mit dem Sol-Leser-Film der FKO „Tarzan und das blaue Tal“ vorstellen, dem bald darauf „Tarzan und das Sklavenmädchen“ und andere Tarzanisden folgen werden.



Richard Todd spielt in „Robin Hood und seine tollkühnen Gesellen“ die Titelrolle. Seine Partnerin ist die junge englische Schauspielerin Joan Rice. Sie spielt die Tochter des Earl of Huntington. Foto: RKO

03 258. Prack spielte seine Rolle so echt, daß ihm von der Bundesbahn bestätigt wurde, „er sei ein guter Anwärter als Lok-Führer von Schnellzügen“.

Werner Riedel, einer der Erfolgreichsten aus dem deutschen Regie-Nachwuchs, arbeitete bei dem Film „Toxi“ unter R. A. Stemmler als Regie-Assistent. Zur Zeit dreht er wiederum mit Stemmler einen Film in Berlin, um im Anschluß daran als Regisseur mit einem eigenen Film, für den er auch das Drehbuch schrieb, zu beginnen.

David Tomlinson, den wir zuletzt als „Puff“ in den Rankfilm „Hotel Sahara“ sahen, hat sich mit der Filmschauspielerin Jill Clifford verlobt. Tomlinsons letzter Film war „Ehen werden im Himmel geschlossen“.

Eddie Bracken, ein vielseitiger, musk- und tanzbegabter Komiker Hollywoods, spielt eine Hauptrolle in dem neuen Revuefilm der RKO: „Drei Frauen erobern New York“.

## Das Neueste von Ihm und Ihr

Carola Höhn zählt zu den sympathischsten Erscheinungen des deutschen Films. Sie spielt jetzt in dem Fono-Film „Toxi“, der unlängst in der Bundesrepublik angelaufen ist, endlich einmal das, was sie, wie sie selbst sagt, ist und auch sein möchte: eine reizvolle, junge Frau, die zugleich Mutter ihrer Kinder und Lebenskameradin ihres um seine Existenz ringenden Mannes ist.

Ingeborg Körner ist eine der bezauberndsten Erscheinungen aus dem Nachwuchs des deutschen Films. In „Toxi“ hatte sie eine großartige Chance erhalten, ihr schauspielerisches Können zu beweisen.

Ursula Lingen, Theo Lingens Tochter, spielt in dem antibürokratischen Film-Lustspiel „Hin und Her“ eine Doppelrolle als Artistin und Prinzessin. Hauptdarsteller und Regisseur: Theo Lingen.

Aide Vaill, der unvergessene Star aus „Der dritte Mann“, spielt in dem soeben in den Großstädten der Bundesrepublik anlufenden Filmwerk „Erotik“ die Rolle einer liebenden Frau zwischen zwei Männern. Sie ist eine der wenigen Künstlerinnen, die fast ungeschminkt vor die Kamera treten.

Christiane Jansen, die die erste große Rolle in „Prüfungsamt“ spielte und in dem Film „Wochenend in Paradies“ eine Hauptrolle hat, begann schon sehr früh mit dem Theater-

spielen. Als sie kaum lesen konnte, bastelte ihr Bruder ihr eine ganze Märchenwelt zusammen. Er machte Christiane mit ein wenig Tüll und Seide zur Königin, drapierte sie auf einen Thron aus Kissen, und sie führten auf einer Puppenbühne ganze Theaterstücke auf.

Rudolf Prack erhielt in dem im Atelier befindlichen Film „Lockende Sterne“ Unterricht als Lokomotivführer auf der Fern-Schnell-Lok

Held ohne Furcht und Tadel.

## Wer war Robin Hood?

Ein Kamerad König Richard Löwenherz / Frau Historia beste Drehbuchautorin

Die Engländer, deren Wälder und Fluren er mit seinen verwegenen Recken durchstreifte, nennen ihn als einen ihrer zahllosen Nationalhelden; die Historiker bezeichnen ihn als einen Gerechtigkeitsfanatiker, eine Art Michael Kohlhaas, den die Macht seiner Feinde in die „Résistance“ trieb; die Filmleute aber erkannten mit dem feinen Instinkt ihres Berufsstandes, daß dieser Robin Hood der geborene Farbfilmheld sein mußte, neben dem die kühnsten Kämpen aus dem vielbändigen Oeuvre eines Walter Scott einfach verblaßten. Wie recht sie hatten, beweist einmal mehr der neue RKO-Farbfilm „Robin Hood und seine tollkühnen Gesellen“ aus der Walt-Disney-Produktion.

Aus längst vergangenen Geschichtsstunden wissen wir noch, wie der unternehmungslustige Richard Löwenherz mit seinen Mannen auszog, um den Sarazenen und anderem vorderasiatischen Heidengesindel die geweihten Stätten Jerusalems zu entreißen. Wenn unser Geschichtslehrer damals in einem bescheidenen Nebensatz Robin Hoods Erwähnung tat, so war dies eine unverzeihliche Unterlassungssünde; denn er hat uns damit um eines der nachahmenswertesten Jugendideale gebracht — eben um Robin Hood, den Helden ohne Furcht und Tadel.

Kaum war nämlich der tapfere Richard von der Insel aus in See gestochen, da bekam der

falsche Prinz Johann Appetit auf den Thron und bemächtigte sich kurzerhand der Regentschaft. Aber er hatte nicht mit Herrn Robin von Locksley gerechnet — einem bildschönen und ebenso verwegenen Königstreuen. Der versuchte es zunächst einmal — wie sich das auch für den streitbarsten Kämpen gehört —



Ursula Lingen als Artistin in der Film-Groteske „Hin und Her“. Foto: Commerzfilm

auf dem Gebiet der Diplomatie und strengte gegen den Usurpator eine Klage vor dem damaligen Verfassungsgericht an. Doch der machtigere Johann hielt den Augenblick gekommen, in dem man die Politik mit anderen Mitteln fortzusetzen pflegt und zog das Schwert. Da er über eine vorzügliche Leibgarde verfügte, wich Robin der Gewalt und zog sich in die unergründlichen Wälder von Sherwood zurück. Hier sammelte er eine regelrechte Untergrundbewegung gegen den anmaßenden Prinzen, und was sich nun im Schatten von Sherwoods tausendjährigen Eichen abspielte, stellt den aufregendsten Wild-westfilm weit in den Schatten.

In der Rückschau betrachtet, will es uns scheinen, als sei Frau Historia die allerbeste Drehbuchautorin; denn sie würzte die Geschehnisse von Sherwood mit vielfältigen dramatischen Effekten und ließ bei allem männlichen Kampfgetümmel und Schlachtenlärm auch die Liebe zu ihrem Recht kommen. Da war nämlich des Königs Mündel Marianne, die zu Robin Hood in jungfräulicher Sehnsucht entflammte und ihm die Treue hielt, als er zunächst und später nach seiner tollkühnen Flucht sie selbst von Prinz Johann ins Gefängnis geworfen wurde. Ihr Schicksal wäre besiegelt gewesen, wenn Frau Historia nun nicht ein befreiendes Happy-End bereitgehalten und den König Löwenherz in letzter Sekunde nach Britannien zurückgeführt hätte.



Lex Barker, eine entzückende Nachschöpfung Walt Disneys, spielt das Mädchen Marianne in dem Disney-Farbfilm der RKO „Robin Hood und seine tollkühnen Gesellen“. Foto: RKO

noch Zeit gefunden, den frischgekrönten König in Augenschein zu nehmen und ihn an seinem Idealbild zu messen. Er war mehr als zufrieden.

„Ziehen Sie doch bitte mal das Hemd aus, man kann ja so gar nichts sehen!“ war eine der bescheidenen Aufforderungen, die Tarzan X. gleich zu Beginn seiner Karriere zu hören bekam. „Können Sie uns mal Ihre Bizeps zeigen?“ — „Sie müßten doch ein Telefonbuch mit Leichtigkeit in Stücke reißen können!“ — „Lassen Sie mich doch mal fühlen...“ Lex Barker grinst, als er sich an diese Bitte erinnert. „Sie kam von einer Dame“, schmunzelt er und riskiert einen Seitenblick zu seiner Frau, Arlene Dahl, eine der schönsten Frauen Hollywoods und seit der Trauung mit Lex am 18. April 1951 eine der glücklichsten, lächelt. Was sollte sie auch sonst tun?

Am Rande vermerkt:

## Wir marschieren weiter

Wn. Unmittelbar nach dem Kriege brachten uns die Amerikaner „Die besten Jahre unseres Lebens“, einen Spitzenfilm, in dem bekanntlich ein Kriegsoffizier, ein junger Soldat, der beide Hände verlor, die Hauptrolle spielte. Das wirkte abschreckend und bestätigte die modern gewordene eigene pazifistische Haltung. Auch der Kriegsblindensfilm „Sieg über das Dunkel“ lag auf derselben Ebene und ebenso Remarques von den Amerikanern wieder hervorgeholter Film „Im Westen nichts Neues“, der den Mythos vom Kriege durch seine Analyse bereits während der Weimarer Republik vollends zerstört hatte. Es waren Kriegsfilm gegen den Krieg und für den Frieden, die der Lüge des Krieges die Wahrheit des Friedens gegenüberstetzten. Inzwischen hat sich die Tendenz aber langsam geändert. Zwar erbrachte noch Lewis Milestones Antikriegsfilm „Okinawa“ (der zeigt, wie Menschen von Angst getrieben unbewußt handeln, da niemand weiß, warum die Insel Okinawa besetzt werden muß) den Theaterbesitzern volle Häuser, aber Import-„Schütze Bumm“ hat unserem Kinopublikum so gut gefallen, daß heute der Militär-Film zum großen Geschäftstip der Filmproduzenten und -verleiher wurde. „Reserve hat Ruh“ wurde aus der Mottenkiste geholt, ein im alten Österreich spielendes Uniform-Lustspiel „Liebesmanöver“ ist in Vorbereitung, ferner „Der große Zapfenstreich“, dessen Handlung im Jahre 1914 spielt, und aus Produktionskreisen erfährt man, daß sie sich vor Militärfilmaufträgen kaum zu retten wissen. Vorläufig sind es

noch keine kriegerischen Heldenfilme, sondern nur Soldaten-Schwänke. Sie zeigen keine Gräberfelder, Schlachtfeldszenen, Mannestugenden in Uniform, weinende Waisen, verzweifelte Mütter und zerstörte Städte, sie zeigen das Soldatenleben wieder ganz von der „fröhlichen“ Seite. Der Ernst kommt vielleicht eines Tages ganz von selbst, wenn wir weitermarschieren müssen. Uns scheint, der Film habe die Meinung zu propagieren, daß Krieg und Gewalt aus ethischen Motiven abzulehnen sind und ein freier Bürger Bürger bleibt, auch wenn er Umstände halber einmal Waffen tragen muß.



Goethe schrieb seine herrliche Ballade von dem jungen Burschen, der die Geister, die er rief, nicht mehr bannen konnte. Jahre später setzte Paul Dukas, ein Franzose, diese Dichtung in Musik. Und nun hat Walt Disneys Zeichenfeder sie getreulich für die Leinwand nachzählt. Unter witzigen Strichen ist Micky Maus zum „Zauberlehrling“ geworden. Der Zuschauer, der jede Bewegung der Figuren auf das genaueste mit jeder Tonnuance abgestimmt findet, wird zweifeln, ob der Komponist nicht nach der Disneyschen Vorlage eine Filmmusik geschrieben hat. Dukas' „Zauberlehrling“ ist eine der reizvollsten Musikausdeutungen, die Walt Disney in seiner „Fantasia“ gelungen ist. Die RKO zeigt diesen Technicolorfilm demnächst auch in Deutschland. Foto: RKO



Lex Barker alias Tarzan X.

Übergangszeit

Noch beschert uns die Sonne zuweilen in den Mittags- und Nachmittagsstunden wohl-tuende Wärme, doch in den Gärten blühen Herbstblumen. Der Duft des reifenden Obstes erfüllt die Luft, rotbackig leuchten die Äpfel, braunrot und hellgrün die Birnen, und in matten Blau die Zwetschgen aus den Baum-kronen, die trotz der glühenden Hitze der hinter uns liegenden Wochen noch ein sattes Grün aufweisen, in das sich allerdings schon das erste Gelb welkender Blätter mischt.

Aber in die Symphonie von Reife und Er-füllung mischt sich schon ein dunkler Moll-akkord — immer früher bricht die Dämme-rung herein und gebietet der Arbeit auf den Aeckern und Feldern nur allzu zeitig Einhalt. Rund zwei Stunden eher als zur Sommer-sonnenwende sinken abendliche Schatten über die Landschaft, immer häufiger legen sich auch schon herbstliche Schleier über die Tä-ler und lassen die Konturen der Berge wei-cher erscheinen.

Der trauliche Lampenschein in den Zim-mern verführt dazu, wieder häuslich zu wer-den und sich mit Ausdauer und Genuß einer Lektüre hinzugeben. So greift man in diesen Übergangstagen gerne zur Zeitung oder auch zu einem Buch und wählt sich unter den Radiosendern mit Bedacht denjenigen aus, dessen Programm am ehesten der Stimmung der abendlichen Stunden entspricht. Und dann sucht man, früher als in den Sommerwochen, zu guter Zeit sein Nachtlager auf, das in den kühler gewordenen Nächten Wärme und schützende Geborgenheit bietet. Reichlich fällt der Tau, funkelnd zieren am Morgen die Wasserperlen den fahl gewordenen Grashalm.

Das ist die Zeit der langen Abende, Sinn-bild des menschlichen Lebens, das auf der Höhe der Erfüllung überschattet wird von der müden Resignation des Alters, ein milder Übergang zwar, aber zugleich ein unent-rinnbares Schicksal.

Ein erfolgreiches Genossenschaftsjahr

Unterreichenbach. Die im Gasthaus zum „Waldhorn“ abgehaltene Generalver-sammlung der Spar- und Darlehenskasse Unterreichenbach erfreute sich eines guten Besuchs. Nach den Begrüßungsworten von Vorstand K. Berner gedachte die Versamm-lung der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder L. Jäck und K. Waidlich. Der vom Geschäftsführer und Kassier Emil Maier gegebene Abschluß- und Finanz-bericht, der ein erfreuliches Bild von der vielseitigen Tätigkeit und der ständigen Auf-wärtsentwicklung der Genossenschaft wieder-gab, fand bei den Mitgliedern einhellige Zu-stimmung. Der Geschäftsleitung wurde für ihre einwandfreie Geschäftsführung besonde-rs Lob ausgesprochen. Auch Rechner Emil Maier, der seit 18 Jahren ununterbrochen die Kassengeschäfte führt und sein reiches Kön-nen zur vollen Zufriedenheit der Mitglieder in den Dienst der Genossenschaft gestellt hat, durfte den Dank und die Anerkennung der Versammlung entgegennehmen. Die in einer freien Aussprache gestellten Anfragen wur-den von der Geschäftsführung klar beant-wortet. Durch das Ausschneiden von 2 Auf-sichtsratsmitgliedern wurden die Mitglieder H. Vetter und Wilh. Dickmann in den Auf-sichtsrat gewählt. Mit einem gemächlichen Beisammensein fand die von genossenschaft-lichen Geist getragene Versammlung ihren Abschluß.

Kleine Sportnachrichten

Jugendfußball

Calw A II Jgd. — Stammheim A I Jgd. 1:2  
Calw A I Jgd. — Unterreichenb. A I Jgd. 6:0

Vergangenen Sonntag wurden die ersten Pflichtspiele der Jugend ausgetragen. Die Stammheimer erwiesen sich in der ersten Be-gennung auf dem Calwer Wimbberg als die körperlich Stärkeren und auch Durchschlags-kraftigeren, was ihnen einen verdienten Sieg einbrachte.

Dagegen war das zweite Treffen eine ein-deutige Angelegenheit der Calwer A I Jgd. Vom Anpfiff weg legten sich die Kreisstädter kräftig ins Zeug und stellten durch ihren schnellen Sturm innerhalb von 18 Minuten das Ergebnis auf 6:0. Durch den folgenden starken Regen mußte das Spiel wegen Un-bespielbarkeit des Platzes abgebrochen wer-den, es wird jedoch im beiderseitigen Ein-vernehmen als gültiges Verbandsspiel für Calw gewertet.

Tabellenstand der A-Klasse

Pfanzweiler	4	3	1	—	11:2	7:1
Arnbach	3	3	—	—	9:3	6:0
Neuenbürg	3	2	1	—	6:3	5:1
Gräfenhausen	4	2	—	2	10:8	4:4
Engelsbrand	4	2	—	2	5:10	4:4
Feldrennach	3	1	1	1	9:5	3:3
Wildbad	3	1	1	1	6:6	3:3
Conweiler	4	1	1	2	3:4	3:5
Unterreichenbach	3	—	2	1	7:8	2:4
Calw	3	1	—	2	4:9	2:4
Langenalb	4	—	2	2	4:7	2:6
Waldrennach	4	1	—	3	4:10	2:6
Ottenhausen	2	—	1	1	5:8	1:3

Tabellenstand der B-Klasse

Efringen	2	2	—	—	10:1	4:0
Bad Liebenzell	2	2	—	—	8:1	4:0
Beihingen	2	2	—	—	8:3	4:0
Walddorf	2	2	—	—	6:2	4:0
Gehlingen	1	1	—	—	10:2	2:0
Haisterbach	1	1	—	—	3:1	2:0
Wildberg	2	1	—	1	6:5	2:2
Althengstett	2	1	—	1	4:4	2:2
Stammheim	2	—	—	2	1:4	0:4
Oberschwandorf	2	—	—	2	3:8	0:4
Altbürg	2	—	—	2	2:8	0:4
Sulz a. E.	2	—	—	2	3:16	0:4
Deckenpfronn	2	—	—	2	0:9	0:4

Kleines Ensemble mit großer Leistung

Deutsche Musikbühne Freiburg gastierte in Calw mit der Operette „Wiener Blut“

Der Operettenabend vom vergangenen Mon-tag brachte eine ganze Reihe angenehmer Ueberraschungen. Zum ersten einen starken, kaum erwarteten Zuspruch des Publikums, das auch aus den umliegenden Gemeinden recht zahlreich erschienen war und das Volks-theater fast gänzlich füllte. Ein weiteres Positivum bildete die Benützung des Calwer Lichtspieltheaters an Stelle der Stadthalle. Wer in Erinnerung an das akustisch nicht ganz zufriedenstellende Konzert der Stutt-garter Philharmoniker Befürchtungen hin-sichtlich der klanglichen Wirkung gehegt hatte, sah sich angenehm enttäuscht. Die durch das Vorhandensein der Leinwand ge-genebegrenzung der Bühne nach der Tiefe brachte das Spiel mehr in den Vordergrund und schuf auf diese Weise gleichzeitig die erwünschte räumliche Verbindung zum Pu-blikum. Eine zusätzliche Annehmlichkeit für Darsteller wie Zuhörer bildete ferner die verdeckte Unterbringung des kleinen Orche-sters, das optisch nicht mehr störend in Er-scheinung treten konnte und dennoch zur Gel-tung kam. Schließlich aber gab der stilvolle Kinosaal auch äußerlich einen ansprechenden Rahmen, der sich auf die Stimmung förder-lich auswirkte.

Bemerkenswert vor allem aber die gute Ensembleleistung der „Deutschen Musik-bühne“, die im gediegenen Stimmmaterial ihrer Mitglieder ein beachtliches Aktivum be-sitzt, das den Vergleich mit städtischen Büh-nen nicht zu scheuen braucht. Daß mit viel guter Laune, echter Freude an der Komödie und erfrischendem Temperament gespielt wurde, sei am Bande vermerkt.

Die Aufführung mit den Maßstäben groß-städtischer Kritik zu messen, wäre allerdings verfehlt. Die beschränkten Bühnenverhält-nisse und die zwangsläufig kleine Orchester-besetzung zogen gewisse Grenzen, deren Beseitigung nicht bei den Mitwirkenden lag. Dennoch erwies sich auch bei dieser Gelegen-heit wieder einmal, daß ein zahlenmäßig klei-

nes Ensemble, das nicht über den umfang-reichen Apparat ortsfester Bühnen verfügt, sehr wohl eine Aufführung mit Stil und Niveau gestalten kann.

Die an diesem Abend gebotene Strauß-Operette „Wiener Blut“ atmete echten Wiener Charme, warmherzige Sorglosigkeit und fröh-lichen Mutwillen. In Berücksichtigung der szenischen Gegebenheiten ließ es sich die Regie von Egon Schmid und Hermann Dyk besonders angelegen sein, die witzigen De-tails herauszustellen und die musikalischen Höhepunkte speziell in den Duetten breit an-zulegen. Unter den Darstellern wäre vor allem Hubert Paule als der gräfliche Schwerenöter zu nennen, der zwar als Botschafter wenig Ueberzeugendes zu bieten hat, in der ars amandi aber um so besser beslagen ist. Als seine eheliche Partnerin wußte sich Dora Lutzenberger a. G. mit schelmischer Grazie und überzeugendem vokalem Können zu be-haupten, ebenso ihre sehr vitale Gegenspiele-rin Eleonore Schaub in der Rolle des gräf-lichen „Gpsusi“. Mit agilem Charme und quecksilberiger Beweglichkeit brillierte als kleine Probiermamsell Hilde Waldvogel, die sich auch tänzerisch auszeichnete. In den Buffo-Rollen bewährten sich Hanns-Hanno Daum (Diener Josef), Hermann Dyk (Karus-selbesitzer und Vater der „Gpsusi“) und Hu-berth Marenke, der als stichselnder Premier-minister von fürstlichem Geblüt echtes komi-sches Format hatte. Arnold Bergemann (Graf Bitowski), Alfred Mohrmann (Fiakerkutscher und Kellner) sowie die Geschwister Singer (Tänze) trugen ebenso wie das kleine aber tapfer musizierende Orchester zum Gelingen des Abends bei.

Das Publikum ließ sich gut gelaunt durch die Wirrungen der gräflichen Amouren füh-ren, nahm mit offenen Ohren und Herzen die schmelzenden Melodien Straußscher Proven-ienz auf und dankte allen Mitwirkenden durch herzlichen Beifall.

Sendboten vom dichtest besiedelten Gebirge der Erde

Zum erzgebirgischen Heimatabend im Kursaal Bad Liebenzell

Bad Liebenzell. „Frohe Heimat mit der Staff-Gruppe aus dem Erzgebirge“, das ist der Titel der nächsten Freitag-Veranstal-tung im Kursaal.

Aehnlich wie die Liebenzeller Trachten-gruppe den Schwarzwald, so repräsentiert die Staff-Gruppe erzgebirgisches Brauchtum und ist zugleich für manche jetzt im Westen wohnenden Landsleute ein lebendiger Gruß aus der Heimat hinter dem eisernen Vorhang.

Das Erzgebirge oder wie seine genaue geo-graphische Bezeichnung lautet, das „Säch-sische Erzgebirge“, das Grenzgebirge zwischen Sachsen und Böhmen, erstreckt sich 125 km lang in südwest-nordöstlicher Richtung und wird im Osten vom Elbsandsteingebirge, der bekannten „Sächsischen Schweiz“, und im Westen vom Elstergebirge begrenzt. Trotz der Kargheit seines Bodens und der Rauheit sei-nes Klimas (daher auch sein Name „Säch-sisches Sibirien“) ist es das dichtest be-völkert Gebirge der Erde (203 Ein-wohner je qkm) und ist bis zum Kamm be-siedelt. Oberwiesenthal ist mit 918 m Höhen-lage die höchstgelegene deutsche Stadt.

Das Erzgebirge — sein Name besagt es schon — ist ein Gebirge mit ehemals reichen Erzkorkommen (Silber, Kobalt, Wismut, Kupfer, Zinn). Heute ist dieser Abbau nicht mehr ergiebig, nur der Pechblendenabbau am Anna-berg lebt in großem Stil wieder auf.

Als die im 12. Jahrhundert wegen des Erz-reichtums eingewanderten rein deutschen Bewohner im Erzbergbau nur noch wenig verdienten, entwickelte sich ganz groß die erzgebirgische Hausindustrie. Spitzenkloppe — eingeführt zur Linderung der Not durch die Annaberger Kaufherrnfrau Barbara Utt-mann —, Spinnerei und Weberei, erzgebir-gische Spielwaren und Uhren sind Welt-begriffe geworden. Steinkohlen am Zwickau und im Plauenischen Grund bei Dresden, große Industriestädte wie Chemnitz an seinem Rande, auch das ist Erzgebirge. Erzgebirge, das bedeutet ferner: Fichtenwälder in stundenweiter Ausdehnung, romantische Täler, Berge bis zu 1250 m Höhe (auf der böhmischen Seite der Keilberg, auf der sächsischen der Fichtelberg), das „Hausgebirge“ Sachsens für den Wintersport, bekannte Heilbäder wie das sächsische Oberschlema, die böhmischen Karlsbad und Joachimsthal.

Und es bedeutet auch: heimatliche Sprache (Erzgebirgisch und Sächsisch sind sehr un-terschiedliche Mundarten!), heimatliche Musik und Dichtung. Einer der volkstümlichsten Barden des Erzgebirges war der Anfang der Dreißigerjahre verstorbene Bauer Günther. Wenn er zur Gitarre sang: „s Felobend“, „De Vugibeerbaum“, „Auf der Ufenbank“, „Wenn's draußen stürmt und schneit“, so wurde in seinen Liedern echtste erzgebirgische Art lebendig.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Tausende beim Herbstmissionsfest

Bad Liebenzell. Zum Herbstmissions-fest am vergangenen Sonntag waren die Teil-nemer wieder in Scharen von nah und fern herbeigeströmt. Bundesbahn und Autobus-Karawanen sorgten für den An- und Ab-transport der etwa 3000 bis 4000 Besucher. Es wurden ein Ehepaar und eine Missionarin nach Japan verabschiedet und fünf Schwe-tern eingeweiht. Ansprachen verschiedener Redner umrahmten die feierliche Handlung. Am Abend wurde der Farbfilm „Japan“ ge-zeigt, den der Missionsarzt Dr. Eitel in Japan aufgenommen hat.

Althengstett. Aus vielseitigen Wunsch wird Pfarrer Dr. Geppert aus Ehingen/Donau im Monat November in unserer Kirche eine Vortragsreihe durchführen. Seine im vorigen Monat in der Kirche gehaltene Predigt war für die Zuhörer ein besonderes Erlebnis. Die Vorträge werden daher in unserer Gemeinde ein lebhaftes Echo finden. — Die frei ver-dende hiesige Pfarrstelle wurde vom Evang. Oberkirchenrat dem Pfarrer Roeger aus Gei-selhardt, Kreis Schwab. Hall, übertragen. Seine Einsetzung wird voraussichtlich am 28. September erfolgen.

Wildbad. Forstwart Wilhelm Eitel konnte Anfang dieses Monats auf eine 40jährige Tü-tigkeit beim städt. Forstamt Wildbad zurück-blicken. Er trat als 14jähriger Holzhauerlehrling in die Dienste der städt. Forstverwaltung, wurde nach 12jähriger Holzhauer-tätigkeit Oberholzhauer und nach Ablegung der Forst-wartprüfung schließlich Forstwart.

Neuenbürg. Bei einem Schachkampf gegen Ersingen siegte die I. Neuenbürg-er Mannschaft hoch mit 6½ : 1½ Punkten, wäh-rend die II. Mannschaft mit 4 : 4 Punkten ein Remis erzielte. Bei den komb. Mannschaften zeigte sich Neuenbürg mit 18½ : 10½ Punk-ten ebenfalls eindeutig überlegen.

Neusatz. Das am letzten Sonntag durch-gedehnte Fußballspiel Neusatz — Höfen mußte

in der zweiten Halbzeit beim Stand von 4:1 abgebrochen werden, nachdem zwei Höfener und ein Neusatzler Spieler bereits des Feldes verwiesen worden waren und sich schließlich noch ein dritter Gastspieler Tätlichkeiten hatte zuschulden kommen lassen.

Im Spiegel von Calw

CDU-Abgeordneter Simpfendorfer spricht

Der Landesvorsitzende der CDU Nordwürt-tembergs, Landtagsabgeordneter Wilhelm Simpfendorfer (Kornthal), spricht am kommenden Sonntag um 20 Uhr bei einer Ver-sammlung der CDU-Ortsgruppe Calw im Saal-bau Weiß.

Herbstabturnen des TV. Calw

Das auf 14. September verlegte Herbst-Turn- und Sportfest des TV. Calw soll, wie bei der Turnversammlung am Montag be-schlossen wurde, in Form eines Herbstabturn-ens veranstaltet werden. Vorgesehen sind am Vormittag leichtathletische Wettkämpfe aller Klassen, nachmittags Vorführungen der Turn-er und Turnerinnen einschließlich der Män-nerriege und ein Verbandshandballspiel Altin-gen I — Calw I. Die Bevölkerung ist zu die-ser Veranstaltung, die auf dem Sportplatz an der Hirsauer Straße stattfindet, herzlich ein-geladen.

Bildersuchfahrt des Motorsportclubs

Der Motorsportclub Calw veranstaltet am kommenden Sonntag eine große Bildersuch-fahrt, die für alle organisierten und nicht-organisierten Motorsportfreunde unseres Krei-ses offen ist. Die Teilnehmer, die sich um 9 Uhr bei der alten Gewerbeschule auf dem Brühl treffen, erhalten dort einen Umschal mit 9 Bilderzielen und einer Geländekarte und werden dann auf die rund 35 km lange Reise geschickt. Ihrer Findigkeit bleibt es überlassen, die abgebildeten Ziele auszu-machen und sie in möglichst kurzer Fahrzeit anzusteuern. An den jeweiligen Zielpunkten sind Kontrollen eingerichtet. Es handelt sich also bei dieser motorsportlichen Veranstal-tung, bei der eine noch festzulegende Min-destgeschwindigkeit einzuhalten ist, weder um eine reine Geschwindigkeitsprüfung noch um eine spezielle Geländefahrt, wohl aber um eine reizvolle Kombination dieser motorspor-tlichen Aufgaben, deren Lösung allein von der Findigkeit der Fahrer abhängt. Zugelassen sind Motorräder und Personenkraftwagen, jedoch ohne Beifahrer. Das Nenngeld, das zusammen mit der Anmeldung abzugeben ist, beträgt bei Motorrädern für Mitglieder des MSC. Calw 3 DM und für Nichtmitglieder 4 DM, bei Personenkraftwagen 4 bzw. 5 DM. Meldungen müssen bis spätestens Freitag bei A. Schäberle, Marktplatz, abgegeben sein.

Das Programm des Volkstheaters

Heute und morgen läuft im Calwer Volks-theater der Wildwester „Schwarzes Kom-mando“, der in die Zeit der Bürgerkriegs-kämpfe in Kansas zurückführt. Hauptdarstel-ler sind John Wayne, Claire Trevor, Walter Pidgeon und Roy Rogers.

Sonderlehrgang für Zimmerleute

Im Oktober dieses Jahres wird das Lan-desgewerbeamt in Stuttgart auf vielseitigen Wunsch einen Sonderlehrgang für Zimmer-er über Schiften und Treppenbau (theoretische Einführung, praktische Übungen auf dem Reißboden, Modellanfertigungen) durchführen. Der Kurs wird im Abendunterricht mit ins-gesamt 80 Stunden erteilt. Anmeldungen so-fort an das Fachkurssekretariat des Landes-gewerbeamtes, Stuttgart-N, Klenestraße 18, Postschließfach 831, Fernsprecher 99 241.

Landesarbeitsamt Tübingen aufgelöst

Vergangene Woche erfolgte im Haus des Handwerks in Reutlingen die Auflösung des Landesarbeitsamts Württemberg-Hohenzollern und seine Überführung in das Landesarbeits-amt Baden-Württemberg, Stuttgart. Damit ist auch auf diesem Gebiet der Arbeitsverwal-tung der letzte Rest der einstigen Zonenver-waltung beseitigt.

CALWER TAGBLATT

Verlag Paul Adolf, in der Südwest-Press-Comb. Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger Lokale Schriftleitung: Helmut Hauser Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 21 Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

Sinds die Haare Denk an Odermatt

Volkstheater Calw

Nur Mi. u. Do. Kansas Kampf um Recht und Sicherheit in „Schwarzes Kommando“ Jugendfrei!

Auto-Verleih

VW-Export für Selbstfahrer Auto-Schmid, Calw, Ruf 311 In Calw möbliertes, beizbares

Zimmer

In schöner Lage, Nähe Marktplatz, an berufstätiges Fräulein zu vermieten. Angebote unter A. Z. an das Calwer Tagblatt.

Der Reklamewert

einer Zeitung ist bedingt durch die Zahl ihrer Leser; wählen Sie deshalb zu Ihrer Reklame das Calwer Tagblatt.

Die Geburt ihres Sohnes

Ulrich

zeigen hochertreut an

WERNER STEINER und FRAU EDELGARD, geb. Weiß Bad Teinach Hirsch-Apotheke 1. September 1952

Für kältere Tage!

Lumberjacks für Burschen 34.45, 37.40, für Herren 41.60, 42.—, 44.70 Texasjacks für Knaben ab 33.60, für Burschen 42.10, 45.40, für Herren 48.80, 48.60, 50.40 Tirolerjoppen aus Samtkord für Burschen 45.45 für Herren 50.50 Tirolerjoppen aus guten Lodenstoffen für Knaben ab 13.60, für Burschen 25.20, 25.30, 27.—, 29.—, 34.— für Herren 34.—, 35.—, 36.—, 38.—, 40.—, 49.90, 54.20, 60.50, 71.—

Paul Räuchle, Calw Marktplatz 18

Mehrere möblierte Zimmer

für etwa 1 Jahr gesucht.

Angebote an Vereinigte Deckenfabriken Calw AG. erbeten.